



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 1. St. Louis, Mo., Juli 1902. Nummer 8.



Des deutschen Liedes Allgewalt.

Mit des Windes schwellenden Accorden,
Wenn er durch des Waldes Wipfel rauscht;
Mit der Welle, die zum Klang geworden,
Daß entzückt ihm Busch und Wiese lauscht —
Mit des Abends sanften Melodien,
Wenn der Sonne Purpurball verglüht,
Soll das Lied in eure Seele ziehen,
Das in schönem Kranze euch erblüht.

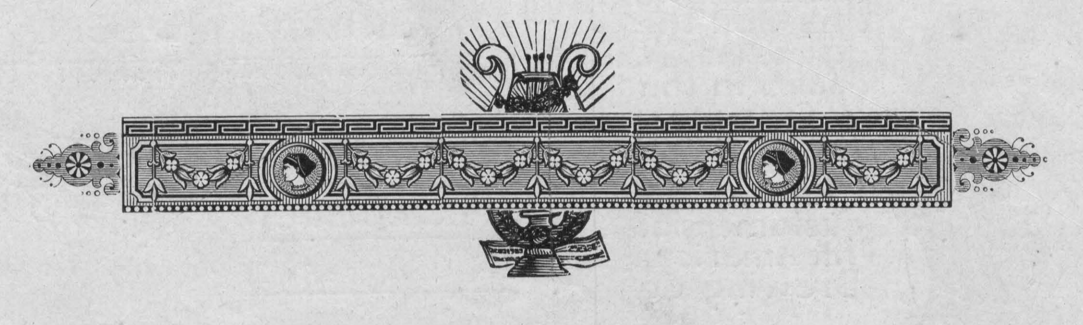
Aber nicht nur wird auf leisen Schwingen
Es geleiten euch in holden Traum,
Adlergleich soll es zur Höhe dringen,
Aufwärts führend über Welt und Raum.
Von den Firnen leih' es seine Töne,
Von Lawinen Sturz und Donnerhall,
Daß es mächtig in die Herzen dröhne,
Gleich wie Gottes Stimme klingt durch's All.



Hoch und kühn kommt es einher geschritten,
Jetzt gewappnet, wie zum heil'gen Krieg,
Treu und innig jetzt mit frommen Bitten,
Singend von der Liebe Kampf und Sieg!
Was die Brust als Tiefstes je empfunden,
Was begründet Menschenglück und Leid,
Hat im Liede seinen Hort gefunden,
Ward in ihm vom Irdischen befreit.

Deutsches Lied, o hehre süße Klänge,
Ziehet ein in jedes deutsche Haus,
Rauschet über die bewegte Menge,
Breitet euren holden Zauber aus!
Daß die deutschen Herzen sich vereinen,
Daß zum Himmel steigt der deutsche Schwur,
Dort, wo über uns die Sterne scheinen,
Flammet leuchtend unsers Schicksals Spur.

A. G. v. W.



Das deutsche Lied in der deutsch-amerikanischen Dichtung.

Eine Blüthenlese aus dem deutschen Dichterwalde Amerika's. — Von Adolf Falbisaner.

(Copyright 1902.)

„Wir wollen hegen stets und hüten
Den Frühlingssproß, das deutsche Lied."
Konrad Nies.

Sei es droben im eisigen Norden, wo der Boreas über die kahlen Steppen fegt; drunten im sonnigen Süden, wo die Felder strotzen von den Erzeugnissen des von den warmen Sonnenstrahlen befruchteten Bodens; drüben an den romantischen Gestaden des Stillen Ozeans, oder dort, wo sich die Catskills stolz erheben und der Hudson sich ruhigen Laufes in den Atlantic ergießt; überall, wohin der Deutsche auch seinen Fuß gesetzt haben mag, macht sich in dem großen Völkergemische der Union der erhabene und fruchtbringende Einfluß deutschen Kunstsinnes auf die Gesammtkultur des amerikanischen Volkes und die edelsten Seiten des Volkslebens bemerkbar, und überall, wo die deutsche Zunge klingt, sammeln sich ihre Töne zu einem vollen, mächtigen Akkord — zum „wundergewalt'gen Lied, dessen Zauber die Welt sich gewannen," und

„Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten."

Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts unsere Vorfahren des Vaterlandes heißgeliebte Gauen verließen und nach beschwerlicher Fahrt auf amerikanischem Boden anlangten, wo sie mit Axt und Spaten in die Wildniß drangen und den Urwald rodeten, da trugen sie auch der Heimath süße Lieder mit sich in die rauhen, unbebauten Gegenden, um sich nach des Tages Mühen an den traurigen Melodien des Vaterlandes zu ergötzen; und es darf wohl angenommen werden, daß „leise nach des Liedes Klange" sich der Stein zum Stein fügte und Germantown, die erste deutsche Stadt in Amerika, entstand. Haben sich diese ersten deutschen Ansiedler auch gar wenig um die deutsche Muttersprache bekümmert und ließen dieselbe sogar in das abscheuliche „Pennsylvania-Dutch" ausarten, so haben sie doch, wenn auch nur unbewußt, durch die deutschen Gesänge, die ihnen theuer und heilig geblieben, den Sinn und die Liebe zur Kunst erweckt, und weit von der deutschen Wiege haben sie den Samen des Schönen gesäet und den Grundstein zum Cultus des Erhabenen gelegt, ohne die hohe sittliche und civilisatorische Bedeutung ihres Wirkens zu kennen und ohne zu ahnen, daß sie hierdurch auf dem Gebiete der Kunst zu Lehrmeistern der jungen Nation wurden.

Und wie hätte dies auch anders sein können? Ist doch, wie der Dichter Friedrich Lexow in seinem „Willkommen" zum Baltimorer Sängerfest in tiefsinniger Empfindung singt, das deutsche Lied das Ideal, das dem Deutschen schon in der Wiege in die Brust gelegt wird.

„In früher Jugend Morgenstrahl,
Von zarter Liebe still umheget,
Dem Deutschen wird ein Ideal
Als Kleinod in die Brust geleget,
Das ist sein Stern, dem folgt er nach,
Das ist sein Trost, sein Licht, sein Leben,
Das macht ihn stark, das hält ihn wach.
Dem Traum muß er Gestaltung geben."

Treu haben die Deutschen denn auch im fremden Lande das theuere Kleinod gewahrt, und jeder deutsch-amerikanische Dichter hat das Lied, das Konrad Nies als den „Gluthauch lichtspendender Seelen" preist, in den herrlichsten Tönen besungen, und

„Allem Großer, allem Schönen,
In des Liedes süßen Tönen,
Bracht er seinen Weihrauch dar,
An der Musen Hochaltar,"

wie Kara Giorg (Pseudonym des deutsch-amerikanischen Arztes Dr. Gustav Brühl) treffend bemerkt. Und allerorten ließen die deutschen Poeten Amerikas ihren Lobgesang auf das deutsche Lied erschallen.

„Die Hütte, die am Urwald steht,
Umwoben, wie mit weichen Reimen,
Wir sangen, wo der Nordsturm weht,
Und da, wo Mais und Tabak keimen," —

schreibt Eduard Dorsch.

Durch die gedankenreichen Ergüsse unserer deutsch-amerikanischen Dichter ist es der Nachwelt überliefert worden, daß gerade das deutsche Lied es gewesen, durch welches die deutsche Sprache hierzulande zuvörderst erhalten und gepflegt wurde, und daß in allen Lebenslagen, in trüben und in sonnigen Tagen, in Freud' und Leid, des deutschen Liedes Allgewalt die deutschen Männer und Frauen in Amerika an die Kulturaufgabe, die sie hier zu erfüllen haben, mahnte, so daß sich das Wort des alten Achtundvierzigers Caspar Butz bewahrheitet:

„Wir singen nicht blos deutsche Lieder,
Wir brechen deutschem Geiste Bahn."

In echt kernigen und wahrhaft begeisterten Worten weist Friedrich Lexow, der, wie sein Bruder Rudolf, zu den hervorragendsten Poeten deutscher Zunge in Amerika zählt und einer der begabtesten Mitarbeiter des „Belletristischen Journal" war, das sich unter Lexow's Leitung als ein treuer Hüter deutscher Interessen und deutscher Bildung bewährte, dem deutschen Liede und dem deutschen Sänger seine Bestimmung:

„O künde, deutscher Hochgesang,
Triumph dem Hohen und dem Reinen
Wir bieten Kampf dem niedern Hang,
Wir bieten Fehde dem Gemeinen.
O töne, deutscher Liederhain!
Es wohnt in dir der heil'ge Glaube:
Was deutsch ist, das soll edel sein,
Und nimmer haften an dem Staube.

Hinauf, hinauf mit mächt'gem Flug!
Ihr Sänger, thut wie's euch gebühret!
Das schönste Lied, es wird zum Trug,
Wenn nicht zur schönen That es führet!
Des Sanges Seele ist die Kraft;
Ihm ward des Adlers freie Schwinge.
Was in euch glüht, o wirkt und schafft,
Daß auch das Leben es durchdringe!"

In seinem Festgruß zum 26. Sängerfest des Nordamerikanischen-Sängerbundes in New Orleans hat Konrad Nies die zarten Saiten angeschlagen und besingt die Herkunft des deutschen Liedes, dieses „seltenen Gastes" im Süden, folgendermaßen in edler Einfalt und frischer Natürlichkeit:

„Von Osten kam über das Meer er weit,
Aus dem Lande der Veilchen und Sagen.
Wo die Rebe sproßt und die Birke mait,
Wo die Drosseln und Finken schlagen.

Als sonniger Jugend wonniger Lohn,
In die Ferne auf schäumenden Wogen,
Ist's mit Germaniens blauäugigem Sohn,
Nach Columbia's Gau'n gezogen."

Und Konrad Krez fordert in einem seiner schwungvollen Gedichte seine Landsleute zur steten Pflege des deutschen Liedes auf mit diesen Worten:

„Singt der jungen, sel'gen Liebe
Ersten Kusses Wonnelied,
Singt als Bruder bei dem Becher,
Singt dem Freund, der von uns schied,
Singt dem Stolz der Männerwürde,
Singt der Frauen Hold und Treu',
Singt dem theuren Vaterlande,
Singt frisch, froh und fromm und frei!"

(Fortsetzung folgt.)

Zum Andenken an Johann Strauß.



Das Denkmal für Johann Strauß auf dem Centralfriedhof in Wien, das die Gesellschaft für Musikfreunde dort im letzten Herbste über dem Grabe des Walzerkönigs errichtet hat, ist ein Werk des Bildhauers Johannes Benk. Es besteht in einem 2 Meter hohen Block aus weißem Laaser Marmor. Der sich pylonenartig verjüngende, vom Gezweige eines Lorbeerbaumes umrankte obere Theil trägt das Medaillonbildniß des verstorbenen Meisters. Der ganze figürliche Schmuck deutet in seiner Wahl und Anordnung auf das ausgesprochen wienerische Wesen hin, das sich in Strauß' Musik so unverfälscht offenbart. Die Frauengestalt am Fuße des Felsens, welche neben einer kleinen, über dem Namen des Tondichters silbern rieselnden Quelle lehnt, und mit den Fingern der rechten Hand die Saiten einer Delphinenlaute berührt, stellt das Donauweibchen dar. Gesang, Tanz und Instrumentalmusik sind durch reliefartig ausgeführte Kindergestalten verkörpert. Die weiter oben sichtbare Fledermaus erinnert an das volkstümlichste Bühnenwerk der Straußschen Muse und somit gleichzeitig an den großen Operettenkomponisten, dessen Melodienreichthum unerschöpflich war wie ein ewig sprudelnder Quell.



* * *

Eine interessante Erinnerung zur Geschichte des „Blauen Donau-Walzers“ wird soeben aufgefrischt: Johann Strauß' populärster Walzer ist bald nach dem Kriege von 1866 entstanden. Er war der erste Walzer, den Strauß für Männerchor und Orchester componirt hatte. Die Neuerung des „Gesangwalzers“ an sich, dann aber jedenfalls der geradezu unglaubliche Text, dessen Dichter den betrübten Wienern wohl ein herzlich gut gemeintes Trosteswort sagen wollte, in der That aber nur eine förmliche Illustration des „höheren Unsinns“ gab, erweckte Mißfallen. Die Mitglieder des „Wiener Männergesangvereines“, der die Composition interpretiren sollte, nannten sie unsangbar, unmelodiös und der Vereinsvorstand Nikolaus Dumba hatte seinen Einfluß aufzubieten, daß der Walzer dem berühmten Componisten nicht zurückgeschickt wurde. Das Schicksal des Werkes war gleichwohl schon besiegelt, da von einer Begeisterung für die Sache keine Rede war, und so erzielte der Donauwalzer bei seiner ersten Aufführung im Dianasaal am 13. Februar 1867 jenen Achtungserfolg, der einem fatalen Durchfall gleicht. Auch die nächste Aufführung des Werkes durch die Strauß'sche Kapelle änderte nichts an diesem Schicksal, in das sich der Meister, dem es nur leid um die Coda that, bereits resignirt ergab. — Als Strauß im selben Jahre in Paris während der Weltausstellung concertirte, schlug auch für den Donauwalzer die Siegesstunde: ohne besondere Absicht, vielleicht nur des schönen Titels wegen, hatte ihn der Meister hervorgeholt und, eines Abends aufs Programm gesetzt, erzielte der Walzer zur Ueberraschung so durchschlagenden Erfolg, daß er nicht nur an diesem Abend mehrmals wiederholt werden, sondern fortan die piece de resistance bei allen folgenden Concerten bilden mußte, eine Programmnummer, deren Beginn schon die Franzosen in Beifallslust versetzte, noch ehe das Orchester begonnen hatte. Die Zeitungen melden nach allen Windrichtungen hin den sensationellen Erfolg, den der Componist in seiner Freude gleich nach Wien der guten Mutter und den Brüdern depeschirt . . . Lorbeerreich zurückkehrend zu seinen Wienern, sieht er diese schon begierig, ihn wieder als Dirigenten zu sehen und — den Donauwalzer zu hören! Auf einmal gefällt auch ihnen das Stück und man kann sich nicht satthören daran, hier wie in aller Welt. Der glückliche Verleger, der dem Componisten zuerst ein Honorar von 250 Gulden, dann angesichts des Erfolges eine Ehrengabe bewilligt, kann nicht genug Exemplare des Werkes drucken lassen, die zu Tausenden kistenweise Tage und Wochenlang in die weite Welt, zumal nach Amerika gehen. Ueber ein Hundert Platten wurden, wie es heißt, beim Druck dieses Walzers abgenützt

Er resignirt.

Vereinspräsident Curtius schüttet sein Herz aus.

Saßen der dicke Pappschachtel-Fabrikant Frank Curtius und der „Society Editor" Greulich vom „Ueberbrettel" beim gemüthlichen Schoppen und ließen sich das Moselweinchen munden.

„Sie wollen also resigniren?" — fragte der Greulich, ein langer, hagerer Mensch, mit einem malitiösen Zug um den linken Nasenflügel, „das können Sie mir nicht vorreden! Papperlapapp, das glauben Sie doch selbst nicht — —!"

„Glaub' ich selbst nicht?" wiederholte Curtius gedehnt. „Wissen Sie, Greulich, von Ihnen wundert's mich! Sie sollten's doch jetzt schon 'raushaben, daß ein Vereins-Präsident das geplagteste Vieh ist, das auf Gottes Erdboden herumkraucht.—"

Greulich: Well, lassen Sie mal sehen! Jetzt ist es das vierte — no, das fünfte Mal, daß die „Eintracht" Sie zum Präsidenten gewählt hat! Wenn's keine Ehr' wär', so — —

Curtius: Ehre? 'n Elend ist es, ein glänzendes Elend! Mann! Greulich! Wenn Sie Ihre Nas' nicht immer in den Gläsern drin hätten— wenn Sie sie 'n bischen tiefer in die „inside" stecken möchten, — lang genug dazu ist sie ja, Gott sei dank! — dann müßt' Ihnen doch schon längst klar geworden sein, was da herausschaut beim Vereins-Präsidenten!

G.: Lassen Sie meine Nas' in Ruh', Herr Curtius! Die kostet ein Heidengeld — — —

C.: Wem denn?

G.: Never mind! Die Nas' ist all right! Aber weshalb haben Sie jetzt zum fünften Mal — — ?

C.: Weshalb? Soll ich etwa die „Eintracht" zu den Hunden gehen lassen? Gucken Sie sich doch mal um im Verein. Was ist denn da noch an Prominenzen! Der Treischl vielleicht? Das Geld hätt' er ja zum Präsidenten! Aber kann der Mann etwa eine Red' halten?!

G. (nach einem Blick auf die geleerte Flasche, lebhaft): Ja, das muß Ihnen der Neid lassen! Ich hab' noch nie einen Vereins-Präsidenten geseh'n, der eine so famose Suada am Leibe gehabt, wie Sie!

C. (mißtrauisch): Was hab' ich am Leibe?

G.: Eine Suada, Herr Curtius! So nannten die ollen Römer das Rednertalent, die hinreißende Beredsamkeit — —

C.: Ach so! Schorsch, bringen Sie noch ein Fläschchen! Uebrigens, bei „hinreißender Beredsamkeit" fällt mir 'ne Rede ein, die gestern der Huberthaler auf dem Stiftungsfeste der „Leipziger Marine" gehalten — —

G.: Nicht wahr? Großartig! Unter uns gesagt, die Ansprache hab' ich ihm gemacht. Sie fing wunderschön an: „Gemeine Bande der gegenseitigen Achtung und Freundschaft— —

C.: So, die Rede war von Ihnen?! (trocken.) Well, der Huberthaler wurde darauf 'nausgeschmissen!

G. (sich vor Schreck verschluckend): Wa— krah — rau — krah— rausge — —

C.: Ja, 'rausgeschmissen! Er kam nämlich über die „Gemeine Bande" nicht hinaus! Das Andere hatte er in Grund und Boden vergessen. Well, und wenn ein Verein dreimal hintereinander mit „Gemeine Bande" ageredet wird, das hält selbst die „Leipziger Marine" nicht aus!



Präsident Curtius in Gala.

G. (für sich): Schauderhaftes Pech, das! Wenigstens gut, daß ich mir fünf Dollars Vorschuß geben ließ. (Laut.) Es kann's eben nicht jeder so gut wie Sie!

C.: Ich wette Ihnen Ihr süßes Leben! Schorsch, zwei gute Cigarren! Wer ist denn da noch im Verein?! Der Benzin-Canalgeruch etwa? Ein gutes, altes Haus! Braver Mensch, und wohlthätig! Aber der Name! Ich bitte Sie — Benzin Kanalgeruch........

G.: Sehr wohlriechender Name!

C.: Das ist Geschmack-, oder vielmehr Geruchssache! Feiner Witz, nicht wahr? Ha, ha, ha! Aber zum Redner ist der auch nicht geboren!

G.: Ich weiß nicht — seine Hände — — —

C.: Greulich, Sie sind ein gräulicher Kerl! Aber um auf den Hammel zurückzukommen — ich hab's jetzt gründlich satt, den Vereins-Präsidenten zu spielen! — Sie wissen, ich bin ziemlich wohlhabend!

G.: (in edler Aufwallung, deren Ursache das abermals geleerte Fläschchen): Ob ich's weiß! Sie sind ein self-made man, Herr Curtius; in des Wortes verwegen — schönster Bedeutung! Durch Fleiß und eiserne Energie haben Sie Ihr hübsches Vermögen erworben und —

C. (geschmeichelt): Well, das ist schon richtig! Schorsch, bringen Sie noch eine Flasche, — oder bringen Sie gleich zwei — ! Das läuft auf Eins hinaus!

G.: Wie famos Sie das wieder gesagt haben! Zwei läuft auf Eins hinaus! Hi — hi!

C.: Ja, aber das ewige Geben und Spenden! Man ist doch schließlich kein — kein dänisches —, Donnerwetter! Wie heißt doch gleich das Faß ohne Boden? Sie müssen's doch wissen, Greulich!

G.: Faß ohne Boden? Bitte, keine Anspielungen, Herr Curtius! Ach so — Sie meinen das Danaiden-Faß!

C.: Natürlich meine ich Dana's Iden-Faß. Immer nur hergeben, immer in die Tasche greifen! — Herr Präsident hinten, Herr Präsident vorn! — Da wollen die Damen einen Bazar veranstalten, — da wird 'ne Collekte aufgemacht für plötzlich verarmte Mitglieder! Und dann die Bälle, Picnics, Carnevals-Sitzungen, Blowouts, Metzelsuppen, Ehrengeschenke, goldene Medaillen, Anzeigen für die Programme und Gott weiß, was sonst noch Alles! und immer muß der Präsident zuerst daran glauben! — Wenig darf's nicht sein! Das spricht sich 'rum, und man kann doch den Verein nicht blamiren! — Das Schlimmste aber, das Allerschlimmste ist das Treaten! Greulich, haben Sie 'ne Ahnung, was das heißt: Treaten?

G.: Well—hm!—Jawohl! 'Ne Ahnung—!

C. (lacht grimmig): Ich mach 'ne Wett, daß Sie es wissen! Wenn auch von Ihrer Seit!

G.: Na, sagen Sie mal ganz offen, Herr Curtius! Hand auf's Herz! Fällt nicht auch manchmal für Sie was ab? So'n hübscher Brocken — von den Sommerparks oder Vergnügungs-Etablissements, wenn große Feste gefeiert werden!

C.: Da schlag doch gleich ein heiliges Gewitter in den ganzen deutsch-amerikanischen Vereinswald!! Greulich, sind Sie wirklich so — na, ich will nicht direct „dumm" sagen — so — so dämlich, oder stellen Sie sich nur so? Wer hat Ihnen das Riesenkameel von Bären aufgebunden? — Aber, ich weiß, alle Welt glaubt das, und da kann ich's Ihnen eigentlich nicht übel nehmen, wenn Sie's auch glauben! — Aber sagen Sie das noch einmal, und



wir sind geschiedene Leute — von Tisch und Bar geschieden!!

G.: Um Gotteswillen, schreien Se nicht so, Herr Curtius! Ich glaube Alles, was Sie wollen! Ich hab's gar nicht so gemeint! Spülen Sie den Aerger herunter! Schorsch, der Herr Curtius will Ihnen was sagen!

C.: Sie sind doch ein Schwerenöther, Greulich! Na, meinetwegen, Schorsch, bringen Sie noch zwei Flaschen, — und ein paar gute Cigarren dazu! — Sehen Sie, so einen Zorn krieg ich manchmal in den Vereinssitzungen, wenn man sich abgequält für den Verein und dies und das gethan, — sein gutes Geld, seine Zeit und seine Gesundheit geopfert hat, — und dann einem schändliche Absichten und Gedanken untergeschoben werden, an die man sein Lebtag nicht gedacht hat! Platzen könnte man vor Wuth, — und aus der Haut fahren!

G.: Erlauben Sie mal, Herr Curtius! Sie können entweder platzen, oder aus der Haut fahren, — aber beides zu gleicher Zeit, das können Sie nicht! Uebrigens, Kicker giebt es in allen Vereinen!

C.: Aber nicht so viele wie in der „Eintracht“——

G.: Daher der Name, Herr Curtius!

C.: Diese Kicker sind noch mein Tod! Sag' ich „schwarz“, dann sagen sie „weiß“, und sag' ich „weiß“, dann kann ich Gift drauf nehmen, daß sie „schwarz“ sagen! Ja, ich hab's schon erlebt, daß sie zu kicken anfingen, bevor sie überhaupt wußten, was ich sagen wollte! So was ist greulich, Greulich!

G.: Schur! Greulich! Sie sind also fest entschlossen, zu resigniren, Herr Curtius?

C.: „Entschlossen“ ist gar kein Wort dafür. Da (greift in die Seitentasche und giebt Greulich einen offenen Brief) lesen Sie! Ich hab's satt bis hierher! (Macht eine resolute Handbewegung um die Halsgegend herum!)

G. (nachdem er gelesen): Well, das ist ein Rücktritt in aller Form! Aber sagen Sie mal — der Brief ist ja schon vor acht Tagen datirt — weshalb haben Sie ihn noch nicht an den Verein geschickt?

C.: Ja, wissen Sie, ich wollte noch mal mit einem verständigen Menschen darüber reden, und da Sie——

G.: Und da ich——? Was meinen Sie, Herr Curtius?

C. (zögerd): Und da Sie mir so energisch abgerathen haben, so will ich —

G.: Famos, Herr Curtius! So wollen Sie's noch einmal versuchen?

C.: Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde! Aber ich schwöre Ihnen, es ist das unwiderruflich letzte Mal. Greulich! Wenn ich meinen Eid nicht halte, kriegen Sie von mir hundert Dollar!

G.: Hundert Dollar! Hm! Können Sie mir nicht zehn Dollar Vorschuß für die Armen geben, Herr Curtius!?

C.: (lacht): Sie sind Menschenkenner, Greulich! — Sie Spaßvogel, Sie! Und jetzt wollen wir noch Eins draufsetzen! Schorsch, eine Pulle Yacht-Sekt, aber vom Besten — !

(Aus dem „Echo“.)

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

Geschäftsleiter { Chas Leibnitz, Präsident. Adam Linck, Sekretär.

Redakteur, Hans Hackel. Technischer Leiter, Carl Beck.

Redaktion: No. 927a Hickory Street. St. Louis, Mo.



Geschäfsoffice: No. 1052 Park Avenue, St. Louis, Mo.

Also doch 1903!

Der Ungewißheit über den Zeitpunkt des nächsten Bundes-Sängerfestes ist jetzt dadurch ein Ende bereitet worden, daß die Bundesbehörde einstimmig beschlossen hat, den in Buffalo festgesetzten Zeitpunkt innezuhalten und das Fest n i c h t im Weltausstellungsjahre 1904 zu veranstalten.

Die Erwägungen, welche zu diesem Entschlusse führten, müssen von jedem Sänger, der dieselben reiflich überlegt, gebilligt werden, gehen sie doch von dem Grundgedanken aus, daß ein Sängerfest zu gut ist, um als bloße Neben-Staffage für eine Weltausstellung zu dienen. In der St. Louiser Sitzung der Bundesbehörde klang noch deutlich die Enttäuschung über das Buffaloer Fest durch, da dieses den Beweis geliefert hat, daß eine große Ausstellung mit ihren mannigfachen Ablenkungen der Bethätigung des echten Sängergeistes nur verderblich ist. In dem vorliegenden Falle aber wäre es geradezu Unsinn gewesen, auf dem Weltausstellungsjahre zu bestehen, denn abgesehen von allem Anderen sind die rein äußerlichen Bedingungen für 1903 ungewöhnlich günstige.

Die Weltausstellungs-Gesellschaft, von der die Einladung nach St. Louis ursprünglich ausging, hat gezeigt, daß sie Wort zu halten versteht und — den Nordamerikanischen-Sängerbund als Macht anerkennt, mit der unbedingt gerechnet werden muß. Aus diesem Grunde wurden die von der St. Louiser Festbehörde gestellten Forderungen — Freie Halle und freies Orchester von 100 Mann — bewilligt, so daß zwei Sorgen, die sonst immer die ärgsten Kopfschmerzen verursachen, diesmal ganz fortfallen. Dadurch ist die Festbehörde in der Lage, ihre Aufmerksamkeit auf die anderen Fragen, die für den Erfolg oder Mißerfolg maßgebend sind, zu konzentriren, ohne von Vornherein durch die drückende Bürde finanzieller Schwierigkeiten auf Schritt und Tritt gehemmt zu sein. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß zur Vorbereitung des Festes kein Geld mehr aufgebracht zu werden braucht, wenn aber in einer Stadt von 600,000 Einwohnern nicht einmal zehn oder fünfzehn Tausend Dollars für ein solches Fest zusammenzubringen sind, dann ist sie es überhaupt nicht werth, die Blüthe der deutschen Sängerschaft des Landes in ihren Mauern begrüßen zu können, und den Vorwurf wird sich St. Louis sicherlich nicht machen lassen.

Der Festbehörde liegt jetzt die Aufgabe ob, mit Volldampf zu arbeiten, und die Mitglieder des Nordamerikanischen-Sängerbundes können gewiß sein, daß sie dies thun wird, denn die Vereine von St. Louis haben mit richtigem Verständniß nur solche Männer ausgewählt, die ihre Ehre darein setzen, das 31. Sängerfest zu einem Markstein in der Geschichte des deutschen Liedes zu machen. Für sie gelten die Worte, welche Präsident Deiler ihnen nach der Bundessitzung zugerufen hat:

„Es ist angespannt;
Es wird gefahren.
Wer sich in den Weg stellt,
Wird niedergefahren.

Es giebt nur einen Deiler! Das hat unser verehrter Präsident bei der Bundessitzung von Neuem bewiesen.

* * *

Fest-Präsident Otto Stifel und Bundes-Präsident J. Hanno Deiler haben Freundschaft geschlossen. Gut für das Fest.

* * *

Aus Dr. Ilgen's poetischem Gruss an die Grazer Sänger werden „die drüben" sehen, daß wir auch hier Dichter haben.

* * *

Bei den Fest-Dirigenten giebt es keinen Rangunterschied. Das Wort „Harmonie" sei ihre Richtschnur.

* * *

Die Belleviller lassen den Kopf nicht hängen. Das verregnete Bezirksfest ist nur aufgeschoben.

* * *

„**Mehr Bundesbezirke!**" Nach diesem Motto sollte jetzt eine rührige Agitation in's Werk gesetzt werden.

* * *

Auch auf dem Grazer Sänger-Feste wird das im Liede alle Deutschen umschlingende Band wieder fester geknüpft werden.

* * *

Nur noch elf Monate bis zum Juni 1903!!

* * *

Der „Eintracht" in Chillicothe noch nachträglich Sängergruß und Glückwunsch zum goldenen Jubiläum.

* * *

Sogar an der Ehrfurcht gebietenden Persönlichkeit unseres Bundes-Präsidenten hat sich der Druckfehler-Teufel vergriffen. Ja, dem ist Nichts heilig.

* * *

„**Das deutsche Lied**" hat im Kampfe gegen „Künstlerfeste" die ganze Bundesbehörde auf seiner Seite und fühlt sich dadurch in seiner Position erst recht gestärkt.

* * *

Bestellt das neue Liederbuch, dann kann das Einstudiren der Festlieder sofort beginnen.

Sitzung der Bundesbehörde.

St. Louis, 28. Juni 1902.

Durch einstimmigen Beschluß der Bundesbeamten des Nordamerikanischen Sängerbundes ist das nächste Bundesfest auf das Jahr 1903 in St. Louis festgesetzt und damit der Beschluß der Buffaloer Tagsatzung vom Jahre 1901 auf's Neue bekräftigt worden. Die Sitzung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, fand am 28. Juni in St. Louis statt.

Anwesend waren außer dem Präsidenten folgende Mitglieder der Bundesbehörde: 1. Vize-Präsident Chas. G. Schmidt, Cincinnati; 2. Vize-Präsident Chas. Schweickardt, St. Louis; protokollirender und Finanz-Sekretär Adam Linck, St. Louis; Archivar F. O. Nützel, Louisville, Ky.; Chas. Leibnitz, St. Louis; Leonhard Priester, St. Louis; Joseph Hein, aus Cleveland, O.; Fritz Amberg, Eugene Niederegger, Justus Emme, Wm. Ahrens und Jacob Spohn, von Chicago; Henry Heck, von Pittsburg, und Fred Stümpel, von Allegheny. „Proxies“ waren von Herrn Fuhrmann, Cincinnati, und Herrn Adolf Fink, Buffalo, eingesandt, während Herr Mettler aus Toledo sich hatte entschuldigen lassen.

Zunächst theilte Herr Deiler mit, daß von der Behörde des 6. Deutschen Bundes-Sängerfestes, das am 27. Juli in Graz seinen Anfang nimmt, eine herzliche Einladung an den Nordamerikanischen Sängerbund ergangen sei. Er wies darauf hin, daß beim goldenen Jubiläum des N. A. S. B. der „Allgemeine Deutsche Sängerbund“ seinen regen Antheil durch Uebersendung eines künstlerisch ausgeführten Diploms an den Tag gelegt habe und daß es deshalb am Platze sei, dafür in irgend einer Weise Anerkennung zu bekunden.

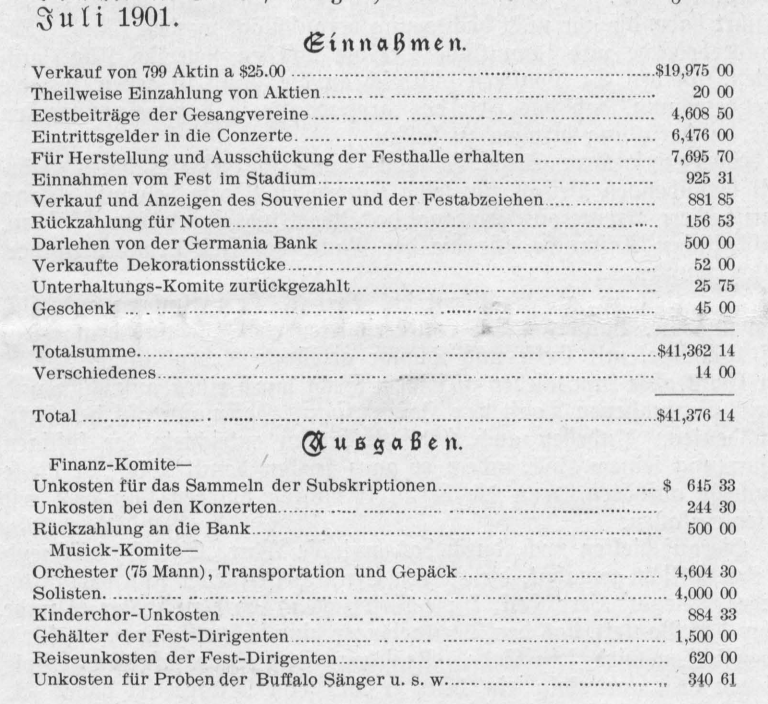
Auf Antrag von Herrn Arens (Chicago) wurde beschlossen, Herrn John P. Frenzel aus Indianapolis, der gegenwärtig in Europa weilt, mit der Vertretung des Bundes, dem er als Schatzmeister angehört, zu betrauen und ihn zu ersuchen, als Gedenkzeichen der deutsch-amerikanischen Sänger eine kostbare Fahnenschleife zu überreichen. Dr. Pedro Ilgen wurde ersucht, eine passende poetische Widmung für diese Gelegenheit zu verfassen. An Herrn Frenzel wurde sofort eine Kabel-Depesche mit den nöthigen Instruktionen abgesandt.



J. Hanno Deiler,
Bundes-Präsident.

Finanz-Sekretär Adam Linck verlas hierauf die Abrechnung über das Buffaloer Sängerfest, die wie folgt, lautet:

„Finanz-Bericht über das 30. Bundes-Sängerfest des N. A. S. B., abgehalten vom 24. bis zum 27. Juli 1901.



Einnahmen.

Verkauf von 799 Aktin a $25.00	$19,975 00
Theilweise Einzahlung von Aktien	20 00
Eestbeiträge der Gesangvereine	4,608 50
Eintrittsgelder in die Conzerte	6,476 00
Für Herstellung und Ausschückung der Festhalle erhalten	7,695 70
Einnahmen vom Fest im Stadium	925 31
Verkauf und Anzeigen des Souvenier und der Festabzeiehen	881 85
Rückzahlung für Noten	156 53
Darlehen von der Germania Bank	500 00
Verkaufte Dekorationsstücke	52 00
Unterhaltungs-Komite zurückgezahlt	25 75
Geschenk	45 00
Totalsumme	$41,362 14
Verschiedenes	14 00
Total	$41,376 14

Ausgaben.

Finanz-Komite—	
Unkosten für das Sammeln der Subskriptionen	$ 645 33
Unkosten bei den Konzerten	244 30
Rückzahlung an die Bank	500 00
Musick-Komite—	
Orchester (75 Mann), Transportation und Gepäck	4,604 30
Solisten	4,000 00
Kinderchor-Unkosten	884 33
Gehälter der Fest-Dirigenten	1,500 00
Reiseunkosten der Fest-Dirigenten	620 00
Unkosten für Proben der Buffalo Sänger u. s. w.	340 61
Hallen-Komite—	
Einrichtung und Dekoration der Festhalle	8,390 79
Einquartierungs-Komite—	
Quartiere für Sänger, Dirigenten und Musik-Kapellen	9,672 50
Gehalt des Sekretärs, Porto, Konto etc	328 89
Eisenbahn-Komite—	
Gepäckbeförderung von den Bahnhöven	249 80
Unterhaltungs-Komite—	
Kommers für die Bundesbehörde Juni 1900	221 75
Einrichtung der Halle und Kosten der Empfangs-Festlichkeiten	2000 34
Drucksachen-Comite—	
Abzeichen für die Sänger und Komites	613 09
Drucksachen	677 51
Press-Komite—	
Anzeigen, Reklame und Bewirthung der Journalisten	1,418 30
Unkosten für Empfangs-Komite	334 13
Herstellung des Souvenierbuches	1,050 00
Allgemeine Festverwaltung —	
Gehalt des Sekretärs, Schreibmaterialien und Porto	$1,889 81
Kosten für den Incorporations-Akt, Bond für den Schatzmeister und nicht auf Comites vertheilbare Rechnungen	209 30
Auflösung der Corporation etc.	104 00
Total-Ausgaben	$40,678 78
Kassenbestand	698 36
	$41,376 14

Das unterzeichnete Komite bescheinigt hiermit, daß es die Bücher des Sekretärs und Schatzmeisters untersucht und obiges Resultat als richtig gefunden hat.

Eduard G. Becker,
Fritz Lochmann,
Buffalo, den 10. Mai 1901.“

Als nächster Gegenstand auf der Geschäftsordnung lag der Ausweis über die vom Bunde herausgegebenen Liederbücher vor. Die Versammlung war sich einig, daß der „Superior Publishing Co.“ von St. Louis für die schöne Ausstattung der Bücher aufrichtige Anerkennung gebühre. Auf Antrag von Archivar Nützel wurde beschlossen, die bei der Herstellung verwendeten Musikplatten bei Sekretär Linck für eine etwaige zweite Auflage in Verwahrung zu lassen.

Präsident Deiler theilte sodann mit, daß im Januar die Sängerzeitung „Das deutsche Lied“ durch einstimmigen Beschluß der Bundesbehörde zum offiziellen Organ erhoben worden sei, und sich seitdem als kräftige Stütze des Bundes bewährt habe, ohne jemals Forderungen an denselben zu stellen.

Eine längere Debatte entspann sich über das bei dem nächsten Bundesfest durchzuführende Konzert-Programm, oder wenigstens über die letzte Orchester-Nummer desselben, die im letzten Herbst vom musikalischen Beirath unerledigt geblieben war.. Vorsitzer Ehrgott vom musikalischen Beirath hatte Herrn Deiler für diese Nummer das Lied „Am Rhein“ von Rieß in Vorschlag gebracht; es wurde indessen beschlossen, diese Frage den noch zu erwählenden Fest-Dirigenten zu unterbreiten und bis dahin die endgültige Beschlußfassung zu verschieben.

Recht günstig lautete der Finanzbericht, nach welchem der Kassenbestand sich auf $2,787.60 beläuft, während größere Einnahmen noch zu erwarten sind.

Sängerfest 1903.

Bis dahin hatten sich die Verhandlungen ausschließlich auf die Erledigung von Routinegeschäften beschränkt, während doch Jedermann wußte, daß die Hauptsache, die Festsetzung der Zeit und des Ortes für das nächste Bundesfest, noch bevorstand. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten daher Alle, als Herr Chas. Schweickardt sich erhob, um die Empfehlungen der St. Louiser Festbehörde zu unterbreiten. Er theilte mit, daß mit der Weltausstellungsgesellschaft Vereinbarungen getroffen seien, die einen finanziellen Mißerfolg nahezu ausschlössen. Der gesangliche Erfolg aber, und vor Allem der gesellige würden entschieden größer sein, wenn das Fest **nicht** mit der Weltausstellung zusammenfiele. Das Buffaloer Fest habe in dieser Beziehung Lehren ertheilt, die beherzigt werden sollten.

Präsident Deiler schloß sich diesen Ausführungen in herzlicher Weise an; ebenso traten die Chicagoer Delegaten begeistert für 1903 ein, indem sie eine riesige Betheiligung ihrer Vereine in Aussicht stellten, zumal, nachdem Herr Schweickardt die Wahrscheinlichkeit außerordentlich niedriger Eisenbahn-Raten klar gemacht hatte. Auch die Delegaten von Pittsburg, Louisville, Allegheny und Cleveland gaben dem Jahre 1903 den Vorzug, so daß die Empfehlungen der Festbehörde einstimmig aufgenommen wurden.

Auf Herrn Heck's Antrag, unterstützt von Herrn Amberg, wurde beschlossen, das Fest vom 17. bis einschließlich den 20. Juni abzuhalten.

Die St. Louiser Festbehörde wird für 3 Tage Quartier besorgen und für solche Sänger, die einen Tag länger bleiben wollen, Extra-Tickets (ohne besondere Unkosten für die Betreffenden) ausgeben.

Die Frage, ob mit dem Feste ein Bundes-Kommers verbunden sein soll, wurde den St. Louiser Mitgliedern der Bundesbehörde zur Berathung überwiesen, und zwar auf einen von Herrn Amberg gestellten Antrag hin.

Die Dirigentenwahl.

Nun war es an der Zeit, die Dirigenten auszuwählen, für welche die weit über St. Louis hinaus rühmlichst bekannten Herren Richard Stempf, Wilhelm Lange und Fritz Schillinger in Vorschlag gebracht wurden. Die höchste Stimmenzahl erhielten die Herren Stempf und Lange, die somit als gewählt erklärt wurden.

Auf Antrag von Herrn Nützel wurde nach längerer Debatte beschlossen, daß beide Dirigenten in gleichem Range stehen und etwaige Zwistigkeiten zwischen ihnen vom musikalischen Beirath entschieden werden sollen. Im Falle trotzdem keine Einigung erzielt werden kann, soll der musikalische Beirath das Recht haben, einen der Dirigenten zum „Senior" zu ernennen.

Zum Kapitel der Bezirks-Organisationen.

Längere Zeit nahmen die Verhandlungen über Rathsamkeit, die Agitation zur Gründung von Bezirken weiter auszudehnen, in Anspruch.

Präsident Chas. Leibnitz vom Bezirk St. Louis berichtete, daß er als Organisator dieses Bezirks unerwartet günstige Resultate mitzutheilen habe. Er machte den Vorschlag, den Landbezirken Vertretung in der Bundesbehörde zu geben und sie dadurch zu reger Mitarbeit für die Förderung des deutschen Liedes anzuspornen.

Herr Charles G. Schmidt aus Cincinnati schilderte in begeisterten Worten seine Erlebnisse beim goldenen Jubiläum in Chillicothe, O., die ihn mehr als je zu der Ueberzeugung gebracht hätten, daß der Schwerpunkt der Agitation auf den festen Aneinanderschluß der kleineren Ortschaften gelegt werden müßte. Außerdem sollte die Sängerzeitung fleißig als Propagandamittel verwendet werden.

Bundesbeamter Mettler in Toledo wurde dazu ausersehen, dem Lake Erie-Sängerbund bei dessen bevorstehendem Feste die Grüße des N. A. Sängerbundes zu überbringen, nachdem Herr Linck mitgetheilt hatte, daß die Sänger jenes Bundes gerne bereit seien, in engere Verbindung mit der großen National-Vereinigung zu treten.

Die Delegaten Arens aus Chicago, Heck aus Pittsburg, Stumpel aus Allegheny und Nützel aus Louisville verwandten sich ebenfalls lebhaft für rührige Propaganda; auch Präsident Deiler erklärte, daß gerade jetzt die beste Zeit dazu sei, denn erstens sei nun ein gemeinsames Liederbuch vorhanden, dessen Anschaffungskosten von Jedem erschwungen werden könnten; zweitens könnten die Hauptnummern des St. Louiser Festes gleich beim nächsten Bezirksfest gesungen werden, und drittens besitze der Bund jetzt ein eigenes Organ, das durch aufklärende Artikel viel im Dienste der guten Sache zu thun vermöchte.

Der Vorschlag, ganze Bezirke ohne Eintrittsgeld, oder wenigstens nur gegen ein außerordentlich mäßiges, aufzunehmen, wurde gründlich erörtert, und es wurde beschlossen, eine in diesem Sinne gehaltene Vorlage der nächsten Tagsatzung zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Am Nachmittag war die Sitzung hauptsächlich der Besprechung des Programms gewidmet. Wenige Minuten nachdem die Sitzung eröffnet worden war, erschienen die beiden Bundes-Dirigenten. Sämmtliche Anwesende erhoben sich auf Ersuchen des Präsidenten, der nunmehr an die beiden Herren eine herzliche Begrüßungs-Ansprache hielt. Nach kurzen Dankesworten seitens der Dirigenten wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Nach längeren Besprechungen über die Einzelheiten der Konzerte meldeten die Chicagoer und Cincinnatier Delegaten sofort Einzelchöre; ebenso wurden solche von Cleveland, Louisville und Pittsburg in Aussicht gestellt. Das Auftreten von kleinen Einzelchören soll nicht ermutigt werden, da die Größenverhältnisse der projektirten Halle das Auftreten starker Chöre bedingen werden.

Die Auswahl der vier Orchester-Nummern wurde durch definitiven Beschluß der Festbehörde überlassen, die bis zum 1. August Bericht zu erstatten hat. Falls keine Solisten engagirt werden, wird das bereits erwähnte Ries'sche Lied „Am Rhein" als vierte Nummer genommen werden.

Zum Schluß wurde ein Schreiben der „Eintracht" in Chillicothe, O., verlesen, in welchem dem Bund für die Uebersendung einer Jubiläums-Fahnenschleife, welche durch Vize-Präsident Schmidt überreicht wurde, herzlich gedankt wird. Der Brief wurde auf einstimmigen Beschluß dem Protokoll einverleibt.

* * *

Der Aufenthalt der Beamten des Nordamerikanischen Sängerbundes fand, soweit St. Louis in Betracht kommt, einen glänzenden Abschluß durch ein von Herrn Charles Schweickardt trefflich arrangirtes Bankett in der Forest Park Cottage, das dort den hochwillkommenen Gästen zu Ehren von der St. Louiser Festbehörde veranstaltet wurde. Im Bankettsaal hatte die Kunst des Tafel-Dekorateurs ein Meisterstück geliefert; eine herrliche Rosen-Guirlande zog sich über die ganze Länge der Tafel hin; aus dem dunklen Grün leuchteten Blüthen aller Schattirungen hervor, das Ganze einen überaus festlichen, der Gelegenheit würdigen Eindruck gewährend. In bunter Reihe nahmen Gastgeber und Gäste, wie sie der Zufall nebeneinander führte, Platz, und kaum hatte der letzte sich niedergesetzt, da ertönten von der durch Buschwerk verdeckten Gallerie her die lieblichen Weisen eines guten Orchesters, das ein spezielles Programm für den Abend aufgestellt hatte. Ausgezeichnet, wie alle anderen Arrangements, war auch das Menu, und daß es gewürdigt wurde, bewies der gesunde Appetit der Sänger.

Fest-Präsident Stifel eröffnete den Reigen der Ansprachen, indem er die Bundesbeamten herzlich willkommen hieß. Er betonte dabei, daß die St. Louiser Festbehörde mit schwerem Herzen mit ihren durch die Verhältnisse bedingten Vorschlägen vor den Bund getreten sei und wie sehr sie sich freue, daß ihre Empfehlungen den einstimmigen Beifall der National-Exekutive gefunden hätten. Infolgedessen würde jetzt auch Jeder seine ganze Kraft einsetzen, um das Fest zum Erfolge zu gestalten.

In packender, Alle mit sich fortreißender Rede antwortete auf diesen Trinkspruch, der in ein kräftiges Hoch ausgeklungen, Bundes-Präsident J. Hanno Deiler, der sich zum Motto die Worte gewählt hatte: „Es ist angespannt; es wird gefahren. Wer sich in den Weg stellt, wird niedergefahren." Wie er diesen selbstgewählten Spruch ausspann, wie er ihn auf das St. Louiser Fest anwandte, das wird allen Theilnehmern des Banketts unvergeßlich bleiben. Er zollte dem Festpräsidenten und dessen Stabe uneingeschränktes Lob für ihre bisherige Thätigkeit und drückte das Vertrauen aus, daß auch in Zukunft dieselbe reiche Früchte tragen würde, denn „Ein Zurückblicken giebt es jetzt nicht mehr, sondern vorwärts, unaufhaltsam vorwärts schreiten, müssen wir." Herr Deiler drückte ferner seine Freude über die Beibehaltung des Jahres 1903 als Festjahres aus und wies auf die Vortheile des Besuches der Bundesbeamten hin, der eine Annäherung von Mann zu Mann herbeigeführt habe, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden könne. Die Bundesbehörde und sämmtliche Vereine würden sicherlich Alles aufbieten, um den St. Louisern hülfreich an die Hand zu gehen, um die Prophezeihung, daß das Fest das großartigste je dagewesene werden solle, in Erfüllung bringen zu helfen.

Wie zuerst Herr Stifel, so wurde auch Herr Deiler durch wahrhaft betäubenden Beifall für seine zündenden Worte belohnt. Dann ergriff Herr Arens aus Chicago das Wort zu einer humoristischen, musikalischen Ansprache, für die der Name des Fest-Präsidenten herhalten mußte.

Herr Leibnitz, als Präsident des Bezirks, Herr Amberg aus Chicago und Dr. Barck aus St. Louis richteten ebenfalls aus dem Stegreif prächtige, mit Geist und Humor gewürzte Reden an die Gäste. Der Ernst aber kam wieder zu seinem Recht durch einen aufrichtig und warm empfundenen Toast von Herrn August Hoffmann auf den Fest-Präsidenten. Indessen auch Herr Hoffmann entrichtete der lustigen Stimmung seinen Zoll, indem er ganz trocken damit schloß, er wolle nunmehr aufhören, denn die besten Gedanken würden ihm doch erst später einfallen.

Hierauf hielten noch, durch das ominöse Wort „Speech" dröhnend an ihre Pflicht gemahnt, die Herren Ernst Helfensteller und der Pittsburger Delegat, Herr Heck, kurze Ansprachen. Erst zu später Stunde nahm das Bankett, das den Theilnehmern eine schöne Erinnerung für's Leben bilden wird, sein Ende. Präsident Otto Stifel aber kann stolz auf den Gesammterfolg sein, denn er und seine Mitarbeiter haben seit Monaten die nöthigen Vorarbeiten gethan.

Die Dirigenten für das Bundesfest 1903.



Richard Stempf.

Herr Richard Stempf ist geboren in Mannheim im Großherzogthum Baden im Jahre 1849. Er erhielt seine erste Vorbildung für seinen künftigen Beruf in Theorie und Pianospiel, sowie Unterricht im Gesang durch den Hofopernsänger Ditt.

Seine Musikstunden wurden durch seine Militärzeit und durch den Feldzug 1870—71, welchen er mitmachte, unterbrochen. Während seiner Militärzeit in Rastatt hatte Herr Stempf die Gelegenheit, in dem nahe gelegenen Baden-Baden bei Madame Schnorr von Karolsfeld, der damals berühmten Gesangslehrerin und Gattin des großen Wagnersängers Schnorr, einen Kurs in Gesangsunterricht zu absolviren. Später setzte er seine Studien unter Carl Götze fort und vollendete dieselben in Wien unter Hofkapellmeister Dessof in Theorie und Pianospiel, sowie im Gesang bei dem damals als Speziallehrer für Operngesang sehr bekannten Professor C. Schmidt.

Im Jahre 1877 nach Amerika gekommen, verbrachte Herr Stempf die ersten zwei Jahre in Chicago als Musiklehrer. Im Jahre 1880 erhielt er den Ruf als Dirigent der „Harmonia" in Minneapolis. Dieser Verein erhielt unter seiner Direktion den ersten Preis beim Nordwestlichen Sängerfest in Watertown im Jahre 1887. Im Jahre 1889 war Herr Stempf Festdirigent bei dem Nordwestlichen Sängerfeste in Minneapolis. Während seines Aufenthaltes daselbst dirigirte er verschiedene Jahre den Philharmonischen Verein, in dessen Konzerten Künstler wie Minnie Hauck, Lillie Lehmann, Scaria, Winkelmann u. A. auftraten, und später war er bis zur Auflösung der jährlichen Exposition Dirigent des Exposition-Chores, der während der Ausstellung jeweils eine Anzahl von Konzerten gab, in welchen Gesänge aller Nationen, jedoch auch größere Werke, wie „Stabat Mater" von Rossini, die „Walpurgisnacht" von Mendelssohn und andere zur Aufführung kamen. Verlangen nach größerem Wirkungskreis bewog ihn, sich um die Dirigenten-Stelle des St. Louiser Liederkranz zu bewerben. Drei Jahre sind es nun, seit Herr Stempf die gesangliche Leitung des „Liederkranz" unter sich hat. Sein Wirken ist ein in jeder Beziehung erfolgreiches gewesen, nicht nur in künstlerischer Beziehung, sondern ebenso auch in gesellschaftlicher, da Herr Stempf durch persönliche Liebenswürdigkeit es verstanden hat, sich zahlreiche Freunde zu erwerben.

Wilhelm Lange.

Der Name Wilhelm Lange gehört seit Jahren zu den populärsten in St. Louiser Sängerkreisen, und auch auswärts erfreut Herr Lange durch gediegene Fachartikel sich eines beneidenswerthen Rufes. Geboren im Jahre 1862 zu Lübbecke, Westfalen, war er vom Jahre 1878 bis 1881 Schüler des königlichen Lehrer-Seminars in Osnabrück, wo er mit besonderem Fleiße den schon frühzeitig begonnenen Studien in der Musik oblag. Nachdem er die Lehrerprüfung mit Auszeichnung bestanden, fand er während der Zeit seiner Thätigkeit als Lehrer Gelegenheit, durch Anleitung tüchtiger Musiker und fleißiges Selbststudium seine Kenntnisse in den musikalischen Fächern zu ergänzen. Seit dem Jahre 1885 ist Lange in St. Louis als Musiklehrer thätig und hat sich namentlich als Gesangvereins-Dirigent einen guten Ruf erworben. Schon länger als 17 Jahre dirigirt er im „Rockspring Sängerbund"; die musikalische Leitung des „Süd St. Louis Bundeschor" liegt seit der Gründung des Vereins (Juli 1889) in seinen Händen; seit 13 Jahren ist er Dirigent des ältesten St. Louiser Vereins, des „Sozialen Sängerchors" und seit Januar 1898 Dirigent des „Harmonie Männerchors". Des öfteren wurde ihm von der gesammten St. Louiser Sängerschaft die Leitung bei gemeinschaftlichen Festen und größeren gesanglichen Aufführungen übertragen, sowie er auch als Dirigent der 1896 gegründeten „Vereinigten Sänger von St. Louis" die schönsten Erfolge aufweisen konnte. Lange ist Mitglied des musikalischen Beiraths des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Den Lesern dieses Blattes ist Herr Lange längst kein Fremder mehr, gehört er doch zu unseren treuesten und geschätztesten Mitarbeitern. Die Aufsätze, die er für „Das deutsche Lied" geschrieben hat, haben ihren Weg durch die ganze deutsch-amerikanische Presse gefunden, gewiß ein beredtes Zeugniß für ihren hohen inneren Werth.

Aufgeschoben, nicht aufgehoben!

Das erste Bezirks-Sängerfest des N. A. S. B., das — vom Bezirk St. Louis veranstaltet — am 29. Juni in Belleville, Jll., stattfinden sollte, mußte schlechten Wetters wegen auf den 13. Juli verschoben werden.

Hoffentlich tritt dann nicht wiederum „Jupiter Pluvius" als Spielverderber dazwischen, denn die Belleviller haben schon ohnehin durch das Ausfallen des Festes so große Verluste gehabt, daß sie eine reichliche Entschädigung verdienen.

Bis um 3 Uhr Nachmittags herrschte immer noch Hoffnung, daß das Fest abgehalten werden könnte, denn fast sämmtliche Mitglieder der Bundesbehörde waren anwesend, um das Fest mitfeiern zu helfen, und ihnen wollte man, wenn irgend möglich, keine Enttäuschung bereiten.

Zu dem Feste waren trotz des Unwetters mindestens 3000 Personen erschienen, und ihnen wurde der Genuß zu Theil, den Bundes-Präsidenten zu hören, der durch eine markige Rede Sturm und Regen vergessen ließ und seine Zuhörer zu hehrer Begeisterung entflammte.

Indiskretionen aus dem Aufenthalte der Bundesbeamten in St. Louis.

Präsident Deiler verlor gleich nach seinem Eintreffen einen Regenschirm. Der ehrliche Finder erhält eine Prise echten „Lotzbecker".

Auf dem St. Louiser Markt entstand plötzlich eine Theuerung in „Aalen" und „Sauerkraut". (Preisräthsel.)

Der Name von Herrn Joseph Hein aus Cleveland war in dem Bericht der „Mississippi-Blätter" ausgelassen worden. „Entfamigter Windhund", dieser Zeitungsmann!

Das Chicagoer Kleeblatt Amberg, Nebel und Todtleben wurde im Skat von einem St. Louiser geschlagen. „Rache ist süß," murmelten sie und „luden ab."

Arens aus Chicago kam eigens nach St. Louis, um mit einem gewissen Jemand ein Hühnchen zu pflücken. Bei'm sechsten Gang des Banketts in der „Cottage" wurde die Sache abgemacht.

Archivar Nützel aus Louisville schwört jetzt auf den guten Geschmack der St. Louiser. Seine Bismarck-Zigarren, von denen er eine ganze Kiste mitgebracht hatte, hielten kaum 24 Stunden vor.

Henry Heck aus Pittsburg und sein Freund Stümpel aus Allegheny gewannen sofort die Herzen der St. Louiser. Ihnen schien nämlich die Metropole am Mississippi rein und rauchfrei zu sein. Na, aber! —

Von Vize-Präsident Schmidt aus Cincinnati giebt's keine Indiskretionen zu erzählen, es sei denn, daß er am Tage nach dem Bankett etwas „bläßlich" aussah.

Justus Emme aus Chicago sah wieder patent aus. Die Damen verliebten sich in seine weiße Weste.

Jacob Spohn aus Chicago gab den jovialen „Bärenführer" ab; für ihn giebt es in St. Louis kein Geheimniß.

Die ganze Chicagoer Delegation, nebst „Schlachtenbummlern" wurde am Montag auf einem Hochverrath an der gastlichen Stadt St. Louis ertappt, ohne daß deren gutmüthige Bewohner eine Ahnung davon hatten, in welcher Gefahr sie schwebten. Auf einer im Southern-Hotel gepumpten Eisenbahnkarte studirten die Herren über einem Plane, den Mississippi westlich zu leiten, so daß St. Louis Illinoiser Territorium werden müsse, um dann die nächste Feststadt als Vorort von Chicago zu „annektiren". „Der stille Beobachter" entdeckte den ruchlosen Anschlag, und bei Sekretär Adam Linck wurde das Gericht der heiligen Vehme abgehalten. „Schuldig und zu 6 Runden verdonnert!" lautete der Wahrspruch. „Der stille Beobachter."

Agent verlangt für eine in Sängerkreisen äußerst gangbare Broschüre. Applikationen unter Chiffre A. F. an die Redaktion dieser Zeitung zu richten.

Landschaftliche Genüße in Verbindung mit dem Grazer Sängerfest.

Im Programme des Festes sind für Mittwoch, 30. Juli Besichtigungen und kleinere Ausflüge eingestellt. Nach Schluß des Festes finden größere Ausflüge statt, um auch die von der Feststadt entfernteren Gegenden Steiermarks den lieben Gästen zu zeigen. In bedeutendem Maße kommt hierbei das Oberland mit seinem unvergleichlichen Reichthum an landschaftlichen Schönheiten mannigfachster Art in Betracht. In Leoben, Eisenerz, Admont und St. Gallen sind bereits umfassende Vorbereitungen im Zuge, nicht minder auch im Dachsteingebiete, in Schladming auf der einen, in Aussee auf der anderen Seite. Und wieder mehr gegen Osten, im Semmeringgebiete, plant die Rosegger-Gesellschaft ein großes Alpenfest auf der Pretulalpe. Alpine-Gesellschaften und Vereine sind allerorts thätig, um den Hochschwab, den Schöckel und Hochlantsch, die geheimnißvolle Lurlochgrotte, aber auch die Bergriesen des Ennsthales frohen Wanderern zu Herz- und Augenweide anzubieten. Nicht minder aber regt es sich gleichfalls südwärts von Graz, in dem die deutsche Grenze so treu und wehrhaft hütenden, weingesegneten Vaterlande. Wieder eine ganz andere Welt voll anmuthigen Blühens und sonnewarmen Reifens. So öffneten sich im ganzen Lande die Arme und Herzen, um den Freunden und Blutsgenossen die Erinnerung an das Sechste deutsche Sängerbundesfest zu einer frohen und freundlichen auszugestalten.

Bei Gelegenheit dieser Ausflüge werden die auswärtigen Sänger, und nicht zum wenigsten die amerikanischen Besucher ein gutes Stück unverfälschten Volkslebens kennen lernen, von welchem die beigefügte Illustration eine kleine Probe giebt. „Der Reyler auf der Höh' baut sich ein Wohnhaus," so schreibt Rosegger in seinen berühmten Charakter- und Sittenbildern aus dem Volksleben in Steiermark. „Lustig schieben und ziehen und heben und hämmern die Arbeiter, und die Bäuerin backt in der nebenan aufgeschlagenen Bretterhütte das reichliche Mittagsmahl; da schreien die auf dem Dache plötzlich: „Hallo, Hallo! Die Buttertragerin!" und nieder klettern sie vom Gerüste, und Alle lassen ihre Aexte und Hämmer fallen und steigen zu Boden, eilen in die Hütte, raffen Töpfe, Kübel, Blechwerkzeuge und was sie sonst Klingendes und Schallendes erwischen können, zusammen und stürzen damit davon. Einem Weibe eilen sie entgegen, welches langsam mit einem großen, verdeckten Korbe auf dem Kopfe des Weges daher kommt. Es ist eine Magd aus der Nachbarschaft und bringt den Bauenden Schmalz und Butter zum Geschenke und zum Haussegen. Wenn nämlich ein Bauer einen neuen Bau aufführt, ist es Haus oder Stall oder Scheune oder Mühle, so schickt ihm jeder Nachbar, gleichsam zum Glückwunsche, Schmalz und Butter, um die Arbeiter damit leichter verköstigen zu können. Deshalb kommen diese dem Boten so freudig entgegen und geben ihm mit närrischer Musik das Geleite bis zur Hütte oder zum Hause des Beschenkten. Das ist dann ein seltsamer Zug. Voran geht ein Bursche mit der Fahne, welche ohne Stange genau einem Sacktuche gleichen würde; diesem folgen die Musikanten mit den erwähnten Instrumenten schellend, trommelnd und polternd, und zwar mit einer außerordentlichen Frische und Lustigkeit. Nach diesen kommen zwei eifrige Straßenkehrer, welche mittelst Küchenbesen den Weg säubern, und nun folgt die Priesterin mit dem Allerheiligsten — die Magd mit der Butter. So bewegt sich der Zug gegen das Haus, und erst wenn die Magd des Nachbars die Last in die Hände der Bäuerin gelegt hat, verstummt der Lärm, welcher sich aber neuerdings erhebt, sobald die Butterträgerin nach einer eingenommenen Jause das Haus wieder verläßt. Der beschenkte Teil hat für den „Haussegen" in einigen Tagen ein Gegengeschenk zu machen, welches meistens in einem Korb Karpfen besteht. Auf diese Art wird der Bauherr von der Nachbarschaft mit eßbarem Rate genügend versorgt, und je öfter den Buttertragerinnen das Geleit zu geben ist, desto lustiger werden die Arbeiter und desto mehr Glück und Segen wird in die Fugen der Holzwand gezimmert."

Scene aus dem steierischen Volksleben.

Zum goldenen Jubiläum des Deutsch-Texanischen Sängerbundes.

Am 7. Juni trat die „Austin Sängerrunde" in ihrem Lokale zusammen, und constituirte sich als Comite des festgebenden Vereins für das 50-jährige Stiftungsfest des Deutsch-Texanischen Sängerbundes, welches im nächsten Jahre in New Braunfels abgehalten werden soll. Als Fest-Präsident, dem die oberste Leitung des ganzes Festes übertragen ist, wurde Julius Schütze einstimmig erwählt. Es wurde beschlossen, daß vorläufig drei Vice-Präsidenten erwählt werden, deren einer in Austin, der andere in Neu Braunfels, und der dritte in San Antonio von den betreffenden Lokal-Fest-Comiten erwählt werden sollen, welche die, von dem Arrangements-Comite entworfene Ausführung des Programmes zu überwachen haben, und die in ihrem Kreise nothwendigen Vorsitzenden von Sub-Comiten ernennen. Jeder Comite-Vorsitzende ernennt dann selbst die passenden Mitglieder seines Comites, und kann diese Zahl, der Nothwendigkeit angemessen, ergänzen.

Als Vice-Präsident für Austin und Umgegend wurde Herr Georg P. Aßmann erwählt. Als Sekretär Herr Hermann Bohn.

Am 7. Juni reiste der Fest-Präsident nach Neu Braunfels, wo am Abend eine zahlreiche Versammlung des Fest-Comites abgehalten, und zur Organisation desselben geschritteu wurde.

Als Vice-Präsident für Comal County und Umgegend wurde Herr Joseph Faust einstimmig erwählt. Ebenso Herr Prof. Reuß als Sekretär.

Es wurde die Anzahl der nöthigen Comites festgestellt, und der Vice-Präsident ermächtigt, die Vorsitzenden dieser Comites zu ernennen, nachdem er mit solchen, die er in Aussicht genommen hat, Rücksprache nehmen wird, ob sie die Ernennung annehmen, und dafür nach Kräften thätig sein wollen. Jeder Vorsitzende ernennt wieder ein Mitglied seines Comites in derselben Weise, so daß ein einiges und williges Handeln gesichert wird, denn das Fest soll eine Ausdehnung gewinnen, welche der Bürgerschaft von Neu Braunfels zu hoher Ehre reichen wird.

Ohio-Indiana-Sänger-Bund.

Zu dem am Sonntag, den 15. Juni, in einem Park bei Fort Wayne abgehaltenen 5. Sängerfest des „Ohio-Indiana-Sängerbundes" waren die Sänger aus allen Gauen Indianas in überfüllten Extrazügen zusammen geströmt.

Die Feier nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf und darf nach dem Urtheile von Kennern als die gelungenste in der Geschichte des Bundes bezeichnet werden.

Die Arrangements hatte der Gesangverein „Concordia" in Fort Wayne in anerkennenswerther Weise getroffen, bis auf die Wahl der Tribüne, die zu offen und flach gebaut war.

Bei dem Feste kam das nachstehende Programm zur Durchführung:

1:00 Uhr: Parade und Abmarsch nach dem Festplatze.
2:30 Uhr: Beginn des Concerts.

1. Ouverture—City Band.
2. Das deutsche Lied—F. Schneider. Vereinigte Sänger von Fort Wayne mit Musikbegleitung.
3. Ansprache des Festpräsidenten.
4. Ansprache des Bürgermeisters von Fort Wayne.
5. Massenchor — "Gelöbniss", Max Meyer Olversleben. — Alle Bundesvereine mit Musikbegleitung.
6. Preislied — "Frühlings Trost", C. Fittig. Peru Männerchor.
7. Preislied — "Die Linde", M. Spicker. South Bend Männerchor.
8. Preislied — "Waldmorgen", E. Köllner. Socialer Sängerbund, Indianapolis.
9. Preislied — „Röslein, wann blühst Du auf", Ph. Orth. "Germania" Logansport.
10. Preislied — „Auf Dein Wohl Du rheinische Maid", A. A. Dregert. "Concordia" Alexandria.
11. Preis-Lied.
12. Preis-Lied.
13. Preis-Lied.
14. Preis-Lied.
15. Preis-Lied.
16. Massenchor — "Normanns Gesang", F. Kücken. Bundes-Vereine.

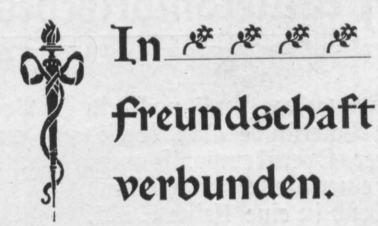
Deutsches Volkslied für deutschen Unterricht.

In Baltimore, wo der deutsche Unterricht in öffentlichen Schulen gut ist, hat der deutsche Oberlehrer Friedrich Schröck in der Lehrer-Versammlung folgendes beantragt: „Ich stelle den Antrag, daß von dem Vorsitzenden ein Comite ernannt werde, welches eine gewisse Anzahl deutscher Lieder — und zwar Volkslieder — auswählen soll, die gewissermaßen einen eisernen Bestand in unseren Schulen bilden sollen und welche, auf die einzelnen Klassen vertheilt, in allen englisch-deutschen Schulen zum Auswendiglernen zu gebrauchen wären und auch auswendig gelernt werden müßten. Es würde der Vortheil daraus entstehen, daß Kinder, welche von einer Schule in die andere kommen, sofort mitmachen könnten. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, und wir alle haben sie schon sattsam beobachtet, daß Kinder, welche sonst keine oder doch nur geringe Lust zum Deutschen zeigen, mit Lust einstimmen, wenn deutsche Lieder gesungen werden. Diese Lust im Kinde sollten wir zu erhalten, zu pflegen und zu fördern suchen und das Volkslied obenan stellen. Dasselbe mit seinen einfachen, volksthümlichen Ausdrücken schlägt im Gemüthe des Kindes schnell Wurzel."

Ein Comite ist jetzt mit den nöthigen Vorarbeiten beschäftigt.

Pages 13 and 14 missing
from this number

Indianapoliser Musikverein und St. Louiser Liederkranz





In der Geschichte des Indianapoliser „Musikverein" und des Liederkranz von St. Louis wird der Besuch, den am 7. Juni die wackeren Indianapoliser Sänger mit ihren Damen den Sangesbrüdern in der Hl. Ludwigsstadt abstatteten, auf lange Zeit hinaus mit goldenen Lettern verzeichnet stehen.

Schon in Alton, Ill., wurden die Gäste von einem Empfangs-Komite willkommen geheißen, und nun schwand die Zeit bis zum Endziel der Fahrt in heiterem Geplauder dahin. Auf dem Union-Bahnhofe in St. Louis standen Salonwagen der Straßenbahn bereit, welche die Indianapoliser nach dem „Planters' House", dem vornehmsten Hotel der Stadt brachten.

Am Abend gab der Musikverein in der Liederkranzhalle ein Gala-Konzert, über dessen glänzenden Verlauf der Musik-Rezensent der „Miss. Bl." (im Auszug) Folgendes schreibt:

„Das Concert, das ausschließlich von Mitgliedern des Musik-Vereins durchgeführt wurde, bot den Anwesenden einen Begriff davon, daß „hinter dem Berge auch noch Leute wohnen". Jede einzelne Nummer bot einen neuen ungetrübten Genuß, jeder einzelnen Nummer folgte rauschender Beifall, der sich nach den gemischten Chören zum Sturm steigerte, und zwar nicht etwa blos aus Gründen der Galanterie, d. h. der mitwirkenden schönen Damen wegen, sondern weil gerade in diesen Chören offenbar die Stärke des Musikvereins liegt und sie in ihrer reinlichen, präcisen Ausführung einen großen Eindruck machen mußten.

Um mit dem Anfang zu beginnen, muß zuerst des Musikverein-Orchesters gedacht werden. Dasselbe errang mit der Mendelssohn'schen Ouverture zu „Ruy Blas", welche die Eröffnungs-Nummer bildete, sofort einen schönen, wohlverdienten Erfolg. Das bekannte und stets gern gehörte Werk wurde unter Herrn Alexander Ernestinoff's feinsinniger und temperamentvoller Leitung flott und wirkungsvoll gespielt. Das Orchester ist gut besetzt; insbesondere die Streicher schienen einen guten Tag zu haben, obgleich solch feuchtes Wetter sonst der Stimmung der Instrumente nicht besonders zuträglich zu sein pflegt. Auch die Bläser, manchmal um eine Kleinigkeit zu kräftig, hielten sich wacker. Im Ganzen ist das Orchester als selbständige Körperschaft offenbar eine Organisation, die auch schwierigen Aufgaben gerecht werden kann und die jedem Winke ihres Dirigenten zu folgen gewohnt ist. Ueber die Begleitung der Gesangsvorträge ist ebenfalls nur Gutes zu sagen."

„Dem Dirigenten, Hrn. Ernestinoff, wurde nach Schluß derselben im Namen des Liederkranz ein prächtiger Strauß von „American Beauty" Rosen überreicht. Es war dies, beiläufig bemerkt, nicht die einzige Auszeichnung, die dem verdienten Künstler im Laufe des gestrigen Abends zu Theil wurde. Bei der Feier im Garten später überreichte ihm Herr Ed. C. Büchel einen zweiten Rosen-Strauß als Zeichen der Erinnerung an jene vergangene Tage, da Herr Ernestinoff hier noch den alten „Arion" leitete.

Mit der „Annie Laurie" von Buck feierte der Damenchor einen großartigen Triumph. Die Composition zeichnet sich mehr durch große Schwierigkeiten, als durch echtes, tiefes Gefühl aus, wurde aber von den Damen mit solcher Meisterschaft und solch feiner Nüancirung vorgetragen, daß die Zuhörer mit angehaltenem Athem lauschten und zum Schluß in einen Sturm des Beifalls ausbrachen, der sich nicht eher legte, als bis die Damen sich zu einer Wiederholung bequemten. Das „Liebesweben" von Weinzierl, zumeist muntere Tanzweisen, war wiederum eine durch und durch gediegene, herzerfreuende Leistung des Gemischten Chores und die vom Orchester gespielte „Amerikanische Fantasie" von Herbert bildete einen schönen, wirkungsvollen Schluß des Concertes, mit dem Dirigent Ernestinoff und seine Sänger und Musiker nicht nur den Zuhörern einen großen Genuß bereitet, sondern auch für sich selbst Ehre eingelegt haben. Alle Achtung vor den Gästen aus Indianapolis!"

Präsident Albrecht Kipp, Musikverein, Indianapolis.

Präsident Dr. Carl Barck, Liederkranz, St. Louis.

An das Konzert schloß sich ein herrliches Sommernachtsfest, auf dem die Freundschaft zwischen Gästen und Gastgebern noch fester zementirt wurde.

Am nächsten Morgen um ½10 Uhr ertönte im „Planters' House" die Reveille, und wenige Minuten später wurden die Straßenbahnwagen zur Spazierfahrt durch die Stadt bestiegen. Zunächst ging's nach der weltberühmten Anheuser-Busch-Brauerei, wo den Besuchern ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde.

Das riesige Etablissement wurde mit großem Interesse besichtigt und alsdann ein treffliches Gabelfrühstück eingenommen, das durch einen köstlichen Trunk gewürzt wurde.

Präsident Albrecht Kipp dankte in herzlichen Worten im Namen des Musikvereins für die liebenswürdige Aufnahme, nachdem Herr Valentin Schmidt, der Vertreter der Brauerei, dem Musikverein viel Schmeichelhaftes gesagt hatte.

Um 11 Uhr Vormittags erfolgte der Aufbruch, und dann ging's per Trolley-Cars durch das fashionable „Westend" zum hübschen Forest-Park, wo um ½1 Uhr in der „Cottage" ein schmackhafter Imbiß servirt wurde. Nachmittags um 2 Uhr fuhren Gäste und Gastgeber nach Shaw's Garten. In diesen prächtigen botanischen Anlagen verweilten dieselben 2 Stunden lang in fröhlicher Unterhaltung, bis sie kurz nach 4 Uhr die Rückfahrt zur Stadt antraten, wo der Besuch durch ein glänzendes Bankett in der Liederkranz-Halle würdig beschlossen wurde.

Sechs lange Tafeln waren angerichtet und 450 Personen nahmen an dem Festessen Theil.

Dr. C. Bark, Präsident des Liederkranz, begrüßte die Gäste aus Indianapolis in einer längeren Rede.

Dann sprach Herr Gustav Cramer, welcher das Präsidentenamt zur Zeit des Besuches des „Liederkranz" in Indianapolis bekleidete, und rief angenehme Erinnerungen an die damalige Excursion wach.

Präsident Albrecht Kipp sprach darauf im Namen des Musikvereins und gab seiner Freude über die feste und dauernde Freundschaft zwischen den beiden Vereinen Ausdruck.

Herr Prof. Emmerich hielt eine spannende Ansprache über den Einfluß des deutschen Liedes in Amerika, und Herr Hermann Lieber sprach in gewählten Worten über das Deutschthum von St. Louis.

Ein flotter Ball schloß sich dem Festessen an, bis gegen 11 Uhr Abends die Stunde zur Heimreise schlug.

Unbestritten bleibt die Thatsache, daß der Empfang, den der St. Louis Liederkranz dem D. C. und Musikverein von Indianapolis bereitet hat, sowohl dem Liederkranz wie dem Musikverein nur zur höchsten Ehre gereicht. Die auf den Sängerfesten begründete und von Jahr zu Jahr inniger gewordene Freundschaft der beiden Vereine ist dadurch nur um so fester geschmiedet worden. Das Freundschafts-Band zwischen den beiden Vereinen und ihr gemeinsames Streben zur „Förderung des deutschen Liedes, der Lust am deutschen Geist" haben dadurch nur weitere und herzlichere Kräftigung erfahren.



Feuilletonistisches Potpourri.

Als der unlängst verstorbene Verdi noch ein jüngerer, in seinem Vaterlande aber bereits überall hochgefeierter Opernkomponist war, kam er einmal auf einer Reise von Mailand nach Rom gegen Abend in eine kleine Stadt, wo er übernachten mußte. „Ist Theater in Eurem Orte?" fragte er den Wirth. „O gewiß, Excellenza! Eine vortreffliche Gesellschaft führt seit mehreren Tagen allabendlich „Ernani" mit ungeheurem Beifall auf. Es ist die neue Oper unseres großen Tonsetzers Verdi. Excellenza werden einen ausgezeichneten Kunstgenuß haben." Der Tondichter ging in's Theater und setzte sich auf einen unscheinbaren Platz. Das Orchester begann die Ouverture. Fehler auf Fehler schlugen an das Ohr ihres Schöpfers, der verzweifelt auf seinem Sitze hin und her rückte. Endlich bezwang er sich nicht mehr. „Zum Kuckuck, Signor! So beachten Sie doch das vorgeschriebene Piano! Wozu schreibt man es denn?" schrie er dem Kapellmeister, von seinem Sitze sich erhebend, mit lauter Stimme zu. Allgemeines Erstaunen, Schweigen des Orchesters, dann aber aus hundert Kehlen ein: „Hinaus mit dem Störer! Hinaus mit ihm!" Und so und so viele Arme streckten sich aus, den Ruf auch so gleich in die That umzusetzen. Da erkannte ein Geiger im Orchester den Componisten. „Verdi, Verdi selbst ist's!" rief er den Musikern zu, die zuerst erstaunt aufhorchten, dann aber sich auf ihre Stühle schwangen und ein brausendes "Evviva Verdi! Evviva Verdi!" erschallen ließen, in welches das Publikum, nachdem es begriffen, begeistert einstimmte. Kräftige Arme, vielleicht dieselben, die ihn eben hatten hinauswerfen wollen, hoben den Componisten auf und trugen ihn im Triumph auf das erhöhte Podium des Kapellmeisters, der ihm ehrfurchtsvoll seinen Taktstock unter dem jubelnden Beifallsgeschrei des Publikums überreichte, wonach natürlich dem Componisten nur übrig blieb, jetzt seine Oper selbst zu dirigiren.

Karl v. Baskel, der in München lebende Dresdener Componist, hat soeben eine neue Oper vollendet. Das dreiaktige Werk betitelt sich: „Der Dusle und das Babeli". In diesem Titel liegt schon das volksthümliche Programm. Die beiden Titelgestalten sind dem Volkslied in „Des Knaben Wunderhorn" entnommen, das beginnt:

„Es hatt' ein Bau'r ein Töchterli,
Mit Namen heißt es Babeli,
Das Babeli hatte Haare wie von Gold,
D'rum ist ihm auch der Dusle hold."

Die Librettisten A. M. Kolloden und Wilhelm Schriefer haben die Handlung des Volksliedes von Flandern nach Italien in's Lager des Frundsberg von Pavia versetzt, wo der Dusle, der seinen Vorgesetzten erschlägt und darum der Schaar der verlorenen Knechte zugesellt wird, durch Gefangennahme des Königs von Frankreich sein Leben rettet. Beide, der Dusle und das Babeli, naive, kernige, treuherzige, echt deutsche Volkskinder von beschränktestem Gedanken- und Empfindungskreis, werden unter den Schlägen des Schicksals zu großen Menschen, ohne an Schlichtheit und Natürlichkeit zu verlieren. Es war die Absicht nicht Opernfiguren, sondern Menschen von Fleisch und Blut zu schaffen.

Bilder unserer Bundesbeamten. No. 8.



JACOB SPOHN, Chicago, Ill.

In dem neuen "Coronation Day Hymn Book," das die Londoner Firma Skeffingtoh & Son herausgegeben hat, erhielt die englische Nationalhymne folgende neue, von M. S. Skeffington gedichtete Strophe:

"With England's crown to-day
We hail our king and pray
God save the king!
Guide him in happiness,
Guard him in storm and stress;
Then in Thy kingdom bless
And crown our king."

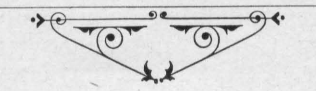
Dies ist das dritte Mal, daß Mr. Skeffington mit königlicher Zustimmung der Nationalhymne eine besondere Strophe hinzufügte. Bei dem Jubiläum im Jahre 1887 wurde die hinzugefügte Strophe bei dem National-Gottesdienste in der Westminster Abtei gesungen. Die Extrastrophe wurde 1897 im ganzen Lande gesungen und in Indien offiziell angenommen. — Die Strophe von 1887 hatte eine eigenartige Geschichte. Mr. Skeffington bat im Jahre 1887 sieben oder acht bekannte Dichter, darunter einen sehr erfolgreichen Hymnendichter und einen populären Bischof um ihre Mitwirkung. Aber obgleich die Strophen alle gut waren, eigneten sie sich doch für den einfachen und volksthümlichen Gebrauch gar nicht. Skeffington erzählte seinem Bruder, einem gerade in England anwesenden Weinhändler aus Oporto, in welcher Verlegenheit er sich befinde. „Ich werde selbst einen Vers machen," erwiderte dieser einfach; aber seine Bemerkung wurde für einen Scherz gehalten. Als der Weinhändler darauf in einem Omnibus zur City fuhr, schrieb er die Zeilen auf einen Briefumschlag und die so entstandene Strophe wurde in der That auch in der Westminster-Abtei gesungen. Zu dem Jubiläum des Jahres 1887 schrieb Martin Skeffington wie zum Krönungstage den Vers selbst. Das Hymnenbuch zum Krönungstage wird sehr viel verlangt. Die Kolonien haben schon große Bestellungen gemacht, und man nimmt an, daß 3,000,000 Exemplare verkauft werden.

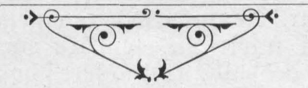
Bildhauerwerke für die Weltausstellung.

Bei der Ausstattung der St. Louiser Weltausstellungsgebände werden in hervorragender Weise Bildhauer-Werke zur Verwendung kommen. In hervorragender Weise ist dies bei dem Textil-Gebäude der Fall, das mit fünf Gruppen des bekannten Künstlers Robert Brinkhurst geschmückt sein wird.

Die größte dieser Gruppen stellt einen von vier stattlichen Rossen gezogenen Triumph-Wagen dar, in welchem die stolze Figur der Siegesgöttin steht. Die Größenverhältnisse sind auf den ersten Blick nicht richtig getroffen, da die Figur der Siegesgöttin als entschieden zu groß erscheint, jedoch muß dabei in Betracht gezogen werden, daß die „Quadriga" sich 80 Fuß über dem Beschauer erheben wird und daß deshalb eine Haupt-Figur geschaffen werden mußte, die sich aus der Gruppe genügend erhebt, um einen imposanten Eindruck hervorzubringen.







„Warum giebt es so wenig Tenoristen?"

Einer italienischen Operntruppe, die gegenwärtig in Wien gastirt, gehört auch der Tenorist Bonci an, der im vergangenen Jahre während des Sembrich-Gastspiels bei Kroll in Berlin großes Aufsehen erregte. In der Wiener „Reichswehr" versucht nun dieser Künstler die Frage: „Warum giebt es so wenig gute Tenoristen?" wie folgt zu beantworten:

„Es giebt so unendlich viele schöne Stimmen auf der unendlichen und schönen Welt und doch verhältnißmäßig so wenig gute Tenoristen. Woran das liegen soll? Vor Allem an der alten Erbsünde so vieler Sänger. Die meisten gehen zur Bühne, ohne recht das Bewußtsein erlangt zu haben, was sie mit dem Material auf dem Theater zu beginnen haben. Der Mangel an Schulbildung und der ungewöhnliche Kräfteverbrauch im Theaterdienste greift unbarmherzig die Stimme an, und ehe der Sänger es abgelauscht hat, wie er es hätte mit seinem Organ anfangen sollen, ist er ausgesungen und „fertig". Auch in unserem Vaterlande, der Heimath des "bel canto," ist eine förmliche Epidemie ausgebrochen, welche die größten Gesangs-Ignoranten mit oft blühenden Stimmen zu frühzeitig dem Sängerberufe überliefert. Mit der Decadenze des Sängerthums geht die bei uns so überhandnehmende Charlatanerie der „Stimmbildner" Hand in Hand. Bei uns zu Hause ertheilt fast jeder dem Lyceum entlaufene Musikant, der kaum mit dem Clavierspiel fertig geworden ist, Gesangsunterricht.

„Ich bin sogar in der unangenehmen Lage, berichten zu müssen, daß meines Wissens in ganz Italien gegenwärtig nur noch ein einziger großer Gesangsmeister existirt, dessen Methode einwandfrei ist, und dieser heißt Coen und lehrt im Liceo Marcello di Venezia.

„Warum giebt es so wenig gute Tenoristen? Weil die Herren Collegen nicht das Repertoire singen, das allein ihrer Stimme zuträglich ist. Es giebt meiner Ueberzeugung nach zwei streng zu scheidende Gruppen von Tenoren: die lyrischen und die dramatischen. Man kann nicht Beides zugleich sein und auch nicht Alles können wollen. Es darf nicht falscher Ehrgeiz, die Eitelkeit oder die Neugier den Sänger bestimmen, sich auf ein Wagniß einzulassen, das der Stimme noch gefährlicher werden muß als dem unbefriedigten Ehrgeiz. Aber in wie wenigen Fällen bewahrt die Selbstkritik, der gesunde Egoismus und der Selbsterhaltungstrieb den Künstler vor stimmlichem Ruin?—

„Und noch einmal, warum giebt es so wenige gute Tenoristen? Weil besonders die Besitzer dieser Stimmgattung aus Mangel an Intelligenz die Pflege der Stimme vernachlässigen. Die wahre Schönheit des Organs ergiebt sich erst aus unermüdlicher Uebung desselben. Namentlich für die deutschen Sänger ist die fortwährende fleißige Pflege der Stimme eine Nothwendigkeit. Da gilt es erst die schwierige Aussprache, die das Organ hart macht, zu überwinden. Ich sagte ausdrücklich, daß die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer ständigen Uebung der Stimme den wichtigsten Bestandtheil der Intelligenz eines Künstlers ausmacht. Aber gerade diese Intelligenz gehört zu den seltensten Beigaben der Natur. Und deshalb giebt es auch so wenig gute Tenoristen."

Rundschau in unseren Vereinen.

Die Herren Sekretäre und sonstige Mitglieder der Vereine des Nordamerikanischen Sängerbundes werden höflichst ersucht, interessante Vorgänge aus ihren Vereinen kurz und bündig an den Redakteur, Hans Hackel, 927a Hickory Straße, St. Louis, zu berichten.

Vertreter in Chicago, Ill., R. Ruhbaum, 244 Evanston Ave.
" " Kansas City, Mo., Henry Schulze, 804 E. 15th St.
" " Indianapolis, Ind., G. Dongus, 312 Nebraska St.
" " Buffalo, N. Y., Emil Jackson, 80 E. Tupper Str.
" " East Liverpool, O., F. Stern.
" " Dayton, O., Christ Foell, 1629 Richard Str.
" " Columbus, O., G. M. Brand.
" " Louisville, Ky., S. P. Benedict, c. o. Liederkranz.
" " Schönau, Tex., Austin Co., H. L. Schulze.

Mit dem Beginn der heißen Jahreszeit ist die Vereins-Berichterstattung in ein „kritisches Stadium" getreten, nicht nur, weil in dieser Zeit die Thätigkeit der Vereine sich zumeist auf Ausflüge und Sommerfeste beschränkt, die nur selten zu einem Artikel inspiriren, sondern vor Allem deshalb, weil unsere schon an und für sich nicht allzu schreibseligen Sänger-Korrespondenten die Hitze gern zum Vorwand nehmen, um Feder und Bleistift ein beschauliches Dasein führen zu lassen, daher auch der Name: „Freiwillige Mitarbeiter", während so ein unglücklicher besoldeter Bleistift-Sklave darauf los schmieren muß, ob er will oder nicht.

Um so höher aber sind die Anstrengungen derjenigen Sangesbrüder zu preisen, die trotz 90 Grad im Schatten „Das deutsche Lied" mit „Stoff" versorgen, wenn es auch fast ausschließlich Zeitungsausschnitte sind, die sie für die Rundschau liefern. Und doch herrschte auch im verflossenen Monat unter den Gesangvereinen des Bundes reges Leben, wie aus nachstehenden Mittheilungen am besten hervorgeht.

Ein prächtiges Sommernachtsfest war es, das der Belleviller „Liederkranz" am 12. Juni im idyllisch gelegeneu Priester's Park bei Belleville, Ill., abhielt. Nach einer fröhlichen Trolley-Fahrt kam ein schönes Programm zur Durchführung, das folgende Nummern enthielt:

Orchester. "Gebet vor der Schlacht". — Storch.
Orchester. "Elslein von Caub". — Baldamus.
Orchester. "Schifferlied". — Eckert.
Orchester. Gemischter Chor. "Der wandernde Musikant". — Mendelssohn.
Orchester. "Am Altare der Wahrheit". — Mohr.
Orchester. "Die Rose im Thale".—Zöllner.
Orchester. "Mein Schätzlein". — Dregert.
Orchester. Gemischter Chor. "Liebesglück". — Angerer.

Die „Schiller-Liedertafel" von Chicago veranstaltete am Sonntag, den 15. Juni, einen hübschen Ausflug nach dem Columbia-Park, wo sich unter riesiger Betheiligung bald ein echt deutsches Sommerfest entwickelte.

Die „Vereinigten Männerchöre von Chicago" veranstalteten am Sonntag, den 22. Juni, Nachmittags und Abends ein großes Sommerfest im Nord-Chicago-Schützenpark, Ecke von Western- und Belmont Ave. Hierbei kam ein höchst interessantes Programm zur Durchführung, bestehend aus Massenchören und Einzelvorträgen der zum Nord-Amerikanischen Sänger-Bund gehörigen Vereine mit über 600 Sängern, sowie von einem großen Militär-Orchester. Am Abend war der Park, der kaum die zu dem Feste erschienene Menschenmenge zu fassen vermochte, feenhaft beleuchtet. Das Konzert-Programm, dessen treffliche Ausführung den Sängern Stürme des Beifalls einbrachte, war wie folgt:

a) Marsch: "Erholung" — Piefke.
b) "Jubelouvertüre"—Weber. John Meinken's Militärkapelle.

"Horch, die alten Eicheh rauschen".—Gelbke Vereinigten Männerchöre von Chicago. Dirigent Herr Gustav Ehrhorn.

"Der Lethetrunk am Rhein",—Bechschmitt "Liedertafel Vorwärts". — Dirigent: Gustav Ehrhorn.

"Es steht eine Linde" . . . Forchner Concordia Männerchor, Harrugari Männerchor, Katholisches Casino und Ambrosius Männerchor. — Dirigent: Herr F. Hesse.

"Der Alte vom Rhein" . . Filke Gesangverein Calumet. Dirigent: — Herr Joseph Memesheimer.

. . . . Stedefeld Militärkapelle — "Grüss dich Gott, mein holder Schatz" — Dingelbert.

Vereinigte Männerchöre.
a) "Der frohe Wandersmann" — Mendelssohn.
b) "Zu Enkirch im Anker", Filke—Teutonia Orpheus und Liedertafel. — Herr Gustav Ehrhorn.

"Diandel, mei, mei" Fittig,—Nord Chicago Liederkranz und Junger Männerchor. Dirigent: Herr Gustav Gunlach.

"Frühling am Rhein", Breu—Vereinigte Männerchöre.

Die Jahresversammlung des „Indianapolis Liederkranz", die am 14. Juni unter zahlreicher Betheiligung in der Germania Halle stattfand, verlief in überaus harmonischer Weise und angesichts der vom Verein errungenen Erfolge herrschte allgemein eine so zukunftsfrohe Stimmung, wie sie schon seit langen Jahren bei Versammlungen nicht in solchem Grade zum Ausdruck kam.

Nachdem 4 passive Mitglieder in den Verein aufgenommen waren, kamen die Jahresberichte sämmtlicher zuständigen Beamten zur Verlesung. Es erfolgte sodann die Wahl der neuen Beamten mit nachstehendem Resultate:

Präsident: Joseph Behringer.
Vice-Präsident: John Knodel.
Dirigent: C. F. Knodel.
Prot. - Sekretär: Valentin Hoffman.
Finanz - Sekretär: Gustav Dongus.
Schatzmeister: Wilhelm Weickmann.
1. Bibliothekar: Joseph Keller.
2. Bibliothekar — Heinrich Stöler.
Fahnenträger: Eduard Schmedel.
Trustees: Gustav Herrmann, Wilhelm Weiland, Wilhelm Sogemeier.
Wirthschafts-Comite: Gustav Dongus, Wilhelm Hoffmeister, Alfred Pich.
Musik-Comite: C. F. Knodel, Fred. Weiffenbach, Franz Schaefer.

Aus den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Jahresberichten der Beamten, denen der Dank des Vereins übermittelt wurde, geht hervor, daß die Gesellschaft sich derzeit in finanzieller und geselliger Hinsicht einer außerordentlichen Blüthe erfreut.

Im Laufe des verflossenen Jahres konnte der Verein 100 neue Mitglieder in seine Reihen aufnehmen und seine Finanzen befinden sich in der denkbar günstigsten Verfassung.

In Anerkennung der unermüdlichen und erfolggekrönten Thätigkeit mit welcher sich der verdienstvolle Dirigent des Vereins der gesanglichen Ausbildung der Mitglieder widmet, hat der Verein beschlossen, Herrn C. F. Knodel nebst dem Ausdruck seines herzlichen Dankes eine bedeutende Gehaltserhöhung zu bewilligen.

Der „Indianapolis Männerchor" machte am Sonntag, den 15. Juni, einen großen Eisenbahn-Ausflug nach Cincinnati, an welchem 150 aktive und passive Mitglieder theilnahmen. Als der Zug in dem 20 Meilen von Cincinnati entfernten Carthage, O., einfuhr, harrte der Ausflügler eine ebenso große als angenehme Ueberraschung in Gestalt eines Comite's des „Cincinnati Liederkranz", das den Ankommenden den Willkommgruß entbot und sie in einem hübschen Garten mit einem Gabelfrühstück bewirthete.

Von Carthage ging's mit elektrischen Cars durch einige Haupt-Straßen der Stadt direkt nach dem Zoologischen Garten, wo die Ankunft etwa um 1 Uhr erfolgte.

Hier hatten sich die Mitglieder des „Cincinnati Liederkranz" zur Begrüßung versammelt und es wurde zuerst ein exquisitis Diner mit 300 Couverts eingenommen, worauf in dem hübsch dekorirten Club-Hause eine zwangslos-gemüthliche Unterhaltung begann, durch Ansprachen und Liedervorträge der beiden Vereine gewürzt. Das Männerchor-Quartett (Herren Emil Steinhilber, Victor Jose, Rudolf Müller und Carl Adams) trug einige Lieder mit gewohnter Meisterschaft vor, deßgleichen zwei sehr beifällig aufgenommene Lieder vom Quartett des „Liederkranz".

Der Liederkranz-Präsident, Herr Frohmann, hatte die Gäste schon vorher in herzlichster Weise begrüßt; im Namen der Gäste dankte Herr Louis Murr, der Präsident des „Männerchor", für den liebenswürdigen Empfang. So nahte allmählig die Zeit sich zur Heimfahrt zu rüsten, die um halb 6 Uhr vom Zoologischen Garten aus angetreten wurde. Der „Männerchor" hatte wiederum die Freude, von einem aus 12 Mitgliedern bestehenden Comite des „Liederkranz" nach Carthage geleitet zu werden, von wo aus dem Verein zur Rückfahrt abermals zwei Extrawagen zur Verfügung standen.

Die am Montag, den 9. Juni, erfolgte Beamtenwahl des „Indianapolis Männerchor" ergab folgendes Resultat:

Präsident: Louis Murr.
Vice-Präsident: Fred. J. Mack.
Corresp. - Sekretär: R. M. Müller.
Finanz-Sekretär: F. L. Reißner.
Schatzmeister: J. W. Rhodehamel.
Bibliothekar: Julius Burkhardt.
Trustees: J. P. Frenzel, George Alig und Albert Lieber.
Haus-Comite: Geo. Richard, Carl Mayer, Wm. Kiemeyer, Fred. Noelke, Hy. Roebke und George Amt.
Vergnügungs-Comite: P. H. Krauß, C. A. Adam und Franz Happersberger.
Musik - Comite: Emil Steinhilber, V. R. Jose und Adolph Ziegler.
Fahnenträger: Wm. Grieb.

Agenten verlangt.

Am Samstag, den 14. Juni, veranstalteten die Mitglieder des „Schleswig = Holsteiner Sängerbundes“ von Chicago eine Sängerfahrt nach der schönen, an den Gestaden des Mississippi gelegenen Stadt Davenport. Die Betheiligung an derselben war eine recht rege, denn nicht nur Diejenigen, welche früher an den Ausflügen und anderweitigen Festlichkeiten dieser unverwüstlichen Sangesbrüder theilgenommen haben, machten auch diese Excursion mit, sondern außerdem viele Andere, da es allgemein bekannt ist, wie vortrefflich man sich stets bei den Schleswig = Holsteinern amüsirt. Von der Parthie waren auch eine Anzahl der Veteranen des Schleswig = Holstein'schen Erhebungs = Krieges; in Davenport und Umgegend sind noch etwa 200 dieser alten Herren ansässig, und dieselben betheiligten sich ebenfalls an den Festlichkeiten.

———

Unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder fand am 2. Juni die Jahresversammlung des „Deutschen Clubs und Musikvereins“ von Indianapolis statt. Die Bamtenwahl ergab das nachstehende Resultat:

Präsident: Albrecht Kipp.

1. Vice = Präsident: Carl Krauß.

2. Vice=Präsident: Gustav A. Schnull.

Prot. = Sekretär: J. George Müller.

Finanz=Sekretär: H. B. Lieber.

Corresp. = Sekretär: Otto L. Kipp.

Schatzmeister: Albert E. Metzger.

Vertrauensmänner: Robert Keller, A. M. Kuhn, Bernhard Vonnegut.

Bibliothekare: F. Bachmann, Georg Jacobs.

Registrator: Leo Rappaport.

Der Vorstand ernannte hierauf als Musik=Comite: A. Krull, Julius Wocher, Clemens Vonnegut, jr.

Als Unterhaltungs = Comite: A. Goepper, A. Wocher, O. Leffler, C. Miller, jr., Carl F. Walk.

Aus den Berichten der Beamten ist zu entnehmen, daß der Verein sich in finanzieller wie in gesellschaftlicher Hinsicht in blühendem Aufschwunge befindet, wovon auch die Thatsache zeugt, daß die Gesellschaft während des verflossenen Jahres sehr erheblich an Mitgliederzahl zugenommen hat.

Im letzten Jahre wurde außer den 4 regelmäßigen großen Winterconzerten 10 Conzerte an den Freitag = Abenden im Sommer für die Mitglieder veranstaltet und außerdem eine von namhaftem Erfolge begleitete Neujahrsfestlichkeit sowie eine patriotische Washington = Geburtstagsfeier abgehalten.

In der letzten Saison erlitt der Verein einen schweren Verlust durch das Hinscheiden seines Präsidenten, des Herrn Georg Kothe, der den „Musik=Verein“ vom Tage der Gründung an in ebenso fähiger als pflichtgetreuer Weise als Präsident geleitet hatte.

———

Verspätet für die Juni=Nummer traf in der Redaktion ein Bericht über den am 25. Mai von den Harugari=Sängern von Indianapolis dem „Harugari=Liederkranz“ in Dayton, O., abgestatteten Besuch ein. Die Besucher wurden am Bahnhof vom Empfangs=Comite des Harugari Liederkranz und seinem Musik-Orchester empfangen, unter Sang und Spiel und mit wehender Fahne nach der Liederkranz-Halle geleitet und von Präsident Christ Roth in herzlichen Worten willkommen geheißen, nachdem Sängerbegrüßung ausgetauscht worden war.

Herr Christ Ortwein, Präsident des Gastvereins, beantwortete das Willkommen und dankte für den freundlichen, mit zahlreichen Aufmerksamkeiten verknüpften Empfang. Nach dem Empfangsceremoniell wurde ein gemeinsames Kehlenbad genommen und von den Damen des Harugari = Liederkranz für die Gäste ein einladendes Festmahl servirt, das die gebührende Ehrung erhielt und zur Anknüpfung einer sehr gemüthlichen Unterhaltung unter den Tischnachbarn führte.

Nachmittags um 2 Uhr wurde ein Massenbesuch in der Soldatenheimath gemacht, wo die Gäste aus dem Nachbarstaat die Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahmen und den Appetit für ein festliches Abendmahl, das bei ihrer Rückkehr nach der Liederkranz=Halle für sie bereitet war, reizten.

———

Am Donnerstag, den 19. Juni, feierte der „Louisviller Liederkranz“, der älteste Verein des Nordamerikanischen Sängerbundes, sein 54. Stiftungsfest. Ein vorzügliches Programm war aufgestellt worden, und es gelangte unter des Dirigenten, Herrn Paul Aug. Walz, trefflicher Leitung in einer Weise zur Ausführung, daß die Mitglieder und Freunde des alten Vereins sich Glück wünschen konnten zu dem kräftigen Pulsschlag deutschen Lebens, zu dem sangesfrohen Streben der Aktiven, und zu den trefflichen Leistungen des Männer- und Damen=Chors nicht nur, sondern auch der Gesangsschule.

Das Conzert wurde nach dem Vortrag der Ouverture zu Bellinis Norma durch das Orchester eröffnet, und der gemischte Chor sang dann das von Hoffmann in Musik gesetzte Gedicht von Franz von Holstein „Der Lootse“. Die reizende Composition wurde trefflich wiedergegeben, und das Publikum bezeugte seinen Dank für den gebotenen Genuß durch lebhaften Beifall. Fräulein Clara M. Kochenhorst, eine Sopranistin von hervorragendem Talent, entzückte die Anwesenden durch den Vortrag von Hawleys “A June Madrigal” und Wrights „Veilchen“. Jonciere's chinesischer Chor “Li Tsin”, ein etwas fremdartig anmuthendes aber zugleich ansprechendes Werk, wurde von dem Damenchor in vollendeter Weise gesungen. Eine Glanznummer des Abends war die Wiedergabe von Sudds „Dämmerung auf See“ durch ein aus den Damen Frau Joseph Simons und Frl. Josie Gremm und aus den Herren Chas. Yost und Joseph Simons bestehendes Quartett.

Der Kinderchor bewies die bedeutenden Fortschritte, die er unter Herrn Walz' Leitung macht, durch den schönen Vortrag von Gabussis „Fischer“, welchem anhaltender Applaus folgte. Der Männerchor zeichnete sich durch zwei mit Innigkeit und Kraft gesungene Lieder, Lassens „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“, und Claassens „Zigeunerbub im Norden“ aus, errang seinen bedeutendsten Erfolg aber mit Gelbkes „Jubilate Amen“, in welcher Herr Joseph Simons die prächtige Tenor-Partie mit Bravour sang. Mit Kückens „Treibe, Schifflein“, erntete sich der Kinderchor neue Lorbeeren, und dann trat der Präsident des Vereins, Herr Wm. Kopp, vor und hielt eine kurze Ansprache.

Nachdem der Beifall, der Hrn. Kopps Worten folgte, sich gelegt hatte, kam das Finale des dritten Aktes der Oper „Semiramis“ durch den Männer=, Damen= und Kinderchor mit Orchester=Begleitung zum Vortrage, und mit ihm wurde das Conzert, passend beschlossen.

———

Unter starker Theilnahme der Mitglieder des St. Louis Sängerbund wurden am 19. Juni, die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt: Otto Woelfert, Präsident; Otto Dorste, Vice = Präsident; Emil H. W. Schulte, Sekretär; Jos. Kleffner, Finanz = Sekretär; John Koenig, Verwalter; Leonhardt Drechsel, Fahnenträger; Walter Luhn, Dirigent.

In memoriam.

Eduard Semperli, eines der eifrigsten Mitglieder des “Schweizer Männerchors” in St. Louis, ist am Donnerstag, den 12. Juni, nach längerem Leiden verstorben. Der Verein, dem er viele Jahre als Vice-Präsident angehört hat, verliert in ihm eine treue, kaum ersetzliche Stütze.



Briefkasten.

K. O.—Es heißt nicht „Werft das Scheusal in die Wolfsschlucht", sondern das erste Wort des Satzes lautet im Original-Text „Stürzt".

K. — Der Text zur Oper Semiramis von Rossini ist im S. Mode'schen Verlag in Berlin erschienen und mit einer Erklärung der Oper in musikalischer und dichterischer Beziehung versehen.

E. L. — Besten Dank für die Zusendung des Bildes, das in der August-Nummer — hoffentlich mit einem Artikel — erscheinen wird.

„Neugier". — Die junge Dame hat, wie man zu sagen pflegt, „sich in die Tasche gelogen". Solche Gagen zahlt keine Sommerbühne.

K. in Cincinnati.—Ueber den Besuch der Indianapoliser in St. Louis finden Sie an anderer Stelle des Blattes einen ausführlichen Bericht.

„Nordwesten". — Sie haben Ihre Wette verloren, denn der Nordamerikanische - Sängerbund dehnt sich vorläufig noch nicht bis nach St. Paul aus. Was nicht ist, kann aber noch werden. Wenn „Das deutsche Lied" durch „Expansions-Propaganda" etwas dazu beitragen kann, soll dies sicher geschehen.

W. D. in Louisville. — Der Aufsatz „Musikalische Dissonanzen" wurde im Jahre 1885 in der „Abendpost" von Detroit veröffentlicht. Der Artikel ist allerdings recht drastisch gehalten, enthält aber viele Wahrheiten.